Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

21.1.1902 (No. 16)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 16. Dienstag, den 21. Januar 1902.

„Erklärungen".

-r **Karlsruhe**, 18. Januar.

Auf die heutige Debatte im Landtag konnte der, welcher die Reihenfolge der Redner kannte, schon etwas gespannt sein; standen doch Wittum und Heimburger auf der Rednerliste, von welchen Beiden man wußte, daß sie in der Zollfrage einen dem ihrer Parteifreunde entgegengesetzten Standpunkt einnähmen; und es ist immer interessant, zu sehen, wie im Parlament gewisse Klippen umschifft werden. Es war daher auch nicht ganz berechtigt, als auf nationalliberaler Seite Heimburger, der erklärte, er gehe in der Zollfrage nicht mit seinen demokratischen Parteifreunden, zugerufen wurde: „Hört, hört." Dieser Ruf war nur insofern berechtigt, als Muser erklärt hatte, die demokratische Partei sei im ganzen deutschen Reich in der Zollfrage einig. Da ist es etwas fatal, wenn schon nebendran ein Demokrat sitzt, der eine Ausnahme macht. Sonst deutete übrigens nichts darauf hin, daß etwas Außergewöhnliches vorgehen werde. Die Regierungstische waren sogar heute nicht einmal so stark besetzt, wie an den Tagen vorher, wo sich die Herren Regierungsvertreter in scheinbar drangvoll fürchterlicher Enge an ihren Tischen niedergelassen hatten. Die Tribünen waren allerdings von Anfang an etwas stärker besetzt als gestern und füllten sich nach und nach. Die Debatte begann wie sonst. Abgeordneter Wittum, an dem in der Arbeitslosendebatte selbst Eichhorn nichts Tadelnswerthes fand und ihn als guten Arbeitgeber auf den Tisch des Hauses niedergelegt wünschte, hielt seine heutige sachgemäße Rede nach dem Grundsatz des Dr. Martin Luther: „Steh bald auf, mach's Maul auf, hör bald auf." Auch heute war Wittum in einem Punkt untadelig in den Augen der Socialdemokraten. Er sprach gegen die Getreidezölle und zwar formell gegen die extremen Agrarier, sachlich aber auch gegen die gemäßigten Forderungen der süddeutschen Landwirthe. Diese Form wählte er nur, um nicht anzustoßen und so segelte er ziemlich geschickt um die Klippen. Bewiesen hat er freilich nicht, daß die Landwirthschaft die Zölle nicht braucht, sondern nur, daß die Industrie die Handelsverträge braucht. Ja, er wünschte sogar, daß die Rede des Finanzministers Buchenberger über die Erhöhung der Getreidezölle überall bekannt würde. Sie müsse wegen ihrer Mäßigung einen guten Eindruck machen. Zu Anfang seiner Rede hatte er, Bezug nehmend auf Bemerkungen in der Presse, daß Wilckens sich über die Bedeutung des neuen Ministeriums nicht ausgesprochen habe, ebenfalls die Erwartung ausgesprochen, das neue Ministerium werde im Sinne des früheren weiter arbeiten. Diese Gelegenheit benützte Staatsminister von Brauer, um seinerseits eine Erklärung über das neue Ministerium zu geben. Wir haben sie bereits mitgetheilt. Alle horchten gespannt auf, um ja kein Wort des Gesprochenen zu verlieren. War doch die Frage, ob mit dem neuen Ministerium auch ein neuer Kurs begonnen habe, schon längst in den Zeitungen besprochen und ziemlich verschieden beantwortet worden. Der Minister hatte insofern ziemlich Recht, zu sagen, er fürchte dem hohen Hause nicht neues sagen zu können. Immerhin war es interessant, neben den mancherlei Meinungen draußen, auch die des Ministeriums selbst zu hören. Der Minster legte formell den Nachdruck darauf, daß der Kurs der alte, der gemäßigt liberale geblieben sei, wohl aus leichtbegreiflichen Gründen; aber der sachliche Eindruck seiner Rede war durchaus der, daß man es mit einem andern Kurs als früher zu thun habe. Daß die neue Regierung grundsätzlich „außer und neben den Parteien" stehen will, ist ein fundamentaler Unterschied zu den früheren Regierungen. Die Erklärung des Ministers war diplomatisch, wie sie nach den Verhältnissen nicht anders sein konnte; es bleibt den Hörern überlassen, aus den diplomatischen Worten den richtigen Kern herauszuschälen. Es war allgemein von erheiternder Wirkung, als der Minister sagte, wenn das neue Ministerium erkläre, es wolle außerhalb der Parteien stehen, so werde man ihm vielleicht eher Glauben schenken als dem früheren. Man gestand das besonders auf Seiten des Centrums, der Demokratie und der Socialdemokratie sofort zu; man dachte dabei unwillkürlich an die letzten Wahlen, bei denen die Regierung nicht eingegriffen hatte, wie dies früher beliebt wurde. Daß die nun folgenden Debatte unter dem Eindruck der Erklärung des Ministers stand, ist natürlich. Die noch folgendrn Redner Fendrich und Heimburger äußerten sich sofort über die Erklärung. Beiden war sie im Allgemeinen sympathisch. Zu einem eingehenden Urtheil über dieselbe war es noch zu früh, da ein solches gut überlegt sein muß, und es sind deßhalb die Redner, die erst in der nächsten Sitzung an die Reihe kommen, besser daran. Fendrich nahm Rache am Abg. Burkard. Burkard hatte gesagt, Dreesbach und Muser hätten Stroh gedroschen, Fendrich nannte Burkard ziemlich direkt einen „groben Dreschflegel". Präsident Gönner war gerade in ein Gespräch vertieft, als dieser Ausdruck, der ganz gewiß nicht parlamentarisch ist, fiel, und daher bekam auch Fendrich die Rüge oder den Ordnungsruf nicht, den man dem Abg. Burkard am Tag vorher mit Rücksicht auf die von ihm angerufenen mildernden Umstände geschenkt hatte. Die Socialdemokraten konnten es also nicht über's Herz bringen, dem Vertreter des Bundes der Landwirthe etwas zu schenken. Daß auch das Centrum von Fendrich wieder apostrophirt wurde wegen seiner Bewilligung von Ausgaben für Militär und Marine, ist ohne weiteres klar. Das Centrum ist indeß in Bezug auf diesen socialdemokratischen Vorwurf hartschlägig und mit Recht. Daß Fendrich mit der Anführung einer Rede des Ichenheimer Bürgermeisters zu Ungunsten der Getreidezölle keinen Eindruck mache, hätte er sich denken können. Eine solche Festrede vor einem Minister darf nicht auf die Goldwage gelegt werden. In einige Verlegenheit kamen die Nationalliberalen durch die Anfrage Fendrich's und Heimburger's, warum sie denn so sehr die Beibehaltung des alten Kurses wünschten, wenn sie ernstlich für direkte Wahlen seien? Unter dem alten Kurs wären ja solche unmöglich. Etwas verzwickt und gewunden war die Erklärung Heimburger's zu der Getreidezollfrage; er merkte das selbst und entschuldigte sich damit, daß die Frage eben wirklich sehr schwierig sei. Das ist sie, aber für Heimburger ist sie doppelt schwierig, weil er sich als Freund der Getreidezölle in Gegensatz zu seiner Partei stellen muß. Wie schwer ihm das fällt, zeigte seine Rede. Die größte Strafe für ihn war in den Augen seiner Parteifreunde und der Zollgegner überhaupt wohl die, daß nachher Minister Schenkel mit einem Satyrlächeln auf den Lippen erklärte, in der Frage der Getreidezölle sich ganz auf Heimburger berufen zu können, der auf die Einwendungen Fendrich's gut geantwortet habe. Minister „von" Schenkel, wie Fendrich ihn genannt hatte, indem er sich bei der Nennung des Ministers v. Brauer das „von" schenkte, sprach sehr warm und überzeugend über die Nothwendigkeit der Viehzölle und verwahrt sich gegen den Vorwurf, als habe er in seiner Lahrer Rede einen andern Standpunkt vertreten als jetzt und nennt die Bemerkungen der Socialdemokraten über die Brodpreiserhöhung bei einem mäßigen Zoll übertrieben. Bei der geplanten mäßigen Getreidezollerhöhung betrage die allenfallsige Brodpreismehrausgabe für eine fünfköpfige Familie etwa 13 Mark und nicht 30, wie die Socialdemokratie ausrechne. Fendrich ruft dazwischen, als ob er im Rath des Centrums gesessen habe, „mit 5 M. und 5.50 Markzoll ist aber das Centrum nicht zufrieden." „Nun, dann soll es sich eben zufrieden geben", erwidert der Minister unter Heiterkeit des Hauses. Wir wollen einmal sehen, ob das Centrum im Reichstag sich nach dieser letzteren Aeußerung richten wird.

Der heutige Tag war der erste, an dem die Debatte ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe stand; alle Redner sprachen streng zur Sache.

Zur Tagesgeschichte.

* **Karlsruhe**, 20. Januar.

England.

Der moderne Engländer liebt noch immer den alteuglischen feierlichen Pomp. Wenn das Parlament eröffnet wird, kommen König und Königin in einer goldstrotzenden Prachtkarosse angefahren. Der König trägt eine mit Gold überladene Uniform, die Königin, noch ganz nach der Art der Märchenkönginnen, eine goldene, mit Diamanten reichlich besetzte Krone auf dem Haupte — ein lustiges Schauspiel für die in den Straßen versammelte Menge, eine kleine Täuschung über das in der That in England außerordentlich stark verblaßte Monarchenthum. Und daß König Eduard derlei Schauspiel dem Volke besonders prächtig zu gestalten versteht, ist ohne Weiteres anzunehmen; denn er hat für solche Veranstaltungen von jeher ein hervorragendes Talent besessen. Die Menge vergißt dann über dem Golde und aller der entfalteten Pracht das Elend in Südafrika; der äußere Glanz überstrahlt, wenn auch nur kurze Zeit, das innere Elend.

Wie die Heuchelei im Prunkaufzuge, so das Spiel mit Worten: König Eduard rühmt in der von ihm selbst verlesenen Thronrede die „Humanität" der britischen Soldaten in Südafrika. „Trotz des ermüdenden Charakters des Kampfes zeigten" — so lautet die fragliche Stelle in der Thronrede — „meine Soldaten durchweg Freudigkeit in der Ertragung der Beschwerden der Guerrilla-Kriegführung und eine Humanität, sogar zu ihrem eigenen Schaden, in der Behandlung des Feindes, die das höchste Lob verdient." Und während sonst die ganze Thronrede schweigend von den versammelten Parlamentsmitgliedern angehört wurde, wurde diese Stelle von der „Humanität" der britischen Soldaten in Südafrika durch lauten Beifall ausgezeichnet.

Es sieht so aus, als habe man in den oberen Londoner Regionen ganz allgemein auf diese Demonstration sich verabredet. Denn auch in dem Hause der edlen Lords erklang zunächst der Lobeshymnus auf die englischen Krieger in dem Burenlande. Einer der edlen Lords, Lord Spencer, schloß sich — so muß der amtliche Draht der Welt verkünden — „in herzlicher Weise dem Lobe und der Bewunderung, die den britischen Soldaten (in der Thronrede) gezollt wurden, an." Aber damit war der Gipfel noch nicht erklommen. Lord Salisbury, der britische Ministerpräsident, leistete in seiner Erwiderung auf Lord Spencer noch erheblich mehr darin. Er behauptete nämlich frischweg: England sei in Südafrika „unbillig angegriffen worden" — „die Buren hätten den Frieden gebrochen, die Rechte Englands verachtet und die Besitzungen des Königs mit Elend und Verwüstung überzogen." . . .; und die edlen Lords spenden ihren Beifall! Was soll man daran merkwürdiger finden: die Fälschung der Thatsachen, deren der greise englische Ministerpräsident sich schuldig macht, oder die geradezu einzige Keckheit, mit der in dieser Weise auf die Dummheit der Engländer und anderer Menschen spekulirt wird?

Natürlich soll das Alles die Antwort sein auf die Ausführungen der Redner, die im deutschen Reichstage mit England, mit Herrn Chamberlain und mit dem Burenkriege in Südafrika sich beschäftigten. Und da kann man nur einen Schluß daraus ziehen: nämlich den, daß England in seiner Stellung und in seinem Staatsgewissen sich ganz außerordentlich schwach fühlen muß, da es in seiner Entblößung und Scham zu so elenden Mitteln seine Zuflucht nimmt, um seine moralischen Blößen zu decken. So würdelos benimmt sich nur der, der sich vollkommen in die Enge getrieben

---

⊙ Durch Schönheit bezwungen.

Geschichtliche Erzählung von Dr. Curt Abel.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Armand von Polignac hielt sich seit seiner Verfolgung in seinem eigenen Hause versteckt, welches er mit seiner Gemahlin und Tochter, einem kleinen Mädchen von sechs Jahren, bewohnte.

In fortwährender Angst brachten beide Ehegatten daselbst seit der Verhaftung Moreaus und Pichegrus qualvolle Stunden zu.

Am Fenster ließ Polignac sich niemals blicken, und so oft er ein Geräusch im Hause vernahm, entschlüpfte er in ein durch eine Tapetenthür mit dem Wohnzimmer verbundenes Kabinet.

Es war unmöglich, die Thür sowohl wie das Kabinet zu bemerken, so genau schlossen die Fugen und paßten die einzelnen Theile der Tapeten auf- und ineinander. Außerdem war die ganze Breite der Wand und folglich auch die Tapetenthür noch mit Familienbildern geschmückt.

Als Polignac in den ersten Tagen des März, seine kleine Eugenie auf dem Schoße, sich mit der neben ihm sitzenden Gattin vertraulich unterhielt und gerade den Vorschlag that, bei einbrechender Nacht dennoch lieber das Haus und, wenn irgend möglich, das Weichbild der Stadt zu verlassen und bis alle Gefahr vorüber, in der Vendée einen Zufluchtsort zu suchen, da hörte man plötzlich schwere, aber auch rasche Schritte auf der Treppe.

Erschreckt sprang das Ehepaar auf, und eine Minute später war Polignac, nachdem er sein Töchterchen eiligst auf den Fußboden niedergesetzt hatte, hinter der Tapetenthür verschwunden.

Leichenblässe überdeckte das Gesicht der Gattin. In ihrer Verwirrung ergriff sie rasch ein auf einem Tische stehendes Theeservice, um es hinauszutragen und um dem gefürchteten Ankömmlinge schon draußen entgegenzutreten. Doch streifte ihr Aermel die Lehne des Stuhles, so daß dieser mit großem Geräusch zur Erde fiel. Um keinen Argwohn dadurch zu erwecken, wollte sie ihn wieder aufheben und ließ bei dieser Gelegenheit auch noch eine Tasse auf den Boden fallen.

Schon vernahm sie die Tritte auf den obersten Stufen der Treppe, und fand es gerathener, das Service wieder auf seinen alten Platz zu stellen.

Der Schreck, die grenzenlose Angst und Verwirrung beraubten sie fast ihrer Sinne. Schreiend lief nun auch die kleine Eugenie herbei, das Kleid der Mutter umfassend und ängstliche Blicke nach der Thür richtend, die in jedem Augenblicke sich öffnen mußte.

Fast einer Ohnmacht nahe und nicht mehr wissend, was sie that, lehnte die schöne Frau sich gegen die Wand, als wollte sie die Tapetenthür den Blicken der Häscher noch mehr verhüllen und den Gemahl mit ihrem eigenen Körper schirmen. So stand sie, Leichenblässe auf ihren Wangen und Entsetzen in ihren Blicken, als die Stubenthüre geöffnet wurde und drei Gendarmen eintraten.

Der eine derselben war Offizier, ein Mann, der sich aus der Hefe des Volkes zu diesem Range schon unter Robespierre's Diktatur emporgeschwungen und bereits dem Henker Ludwig's XVI. seinen Beifall geklatscht hatte. Aus seinem gemeinen, mitleidlosen Gesichte war wenig Trost zu lesen.

„Sind Sie die Bürgerin Polignac?"

„Die bin ich," antwortete sie matter mit Stimme; „was sucht Ihr?"

„Ihren Gatten! — Er ist des Hochverraths gegen den ersten Konsul dringend verdächtig."

„Welche abscheuliche Beschuldigung! Habt Ihr Beweise für ein solches Vergehen?"

„Wenn nicht die dringendsten Verdachtsgründe vorhanden wären, würde man ihn nicht verhaften lassen!"

„Verhaften?" schrie sie; „großer Gott, wer gibt Euch ein Recht dazu?"

Der Offizier lachte und seine beiden Begleiter, die Karabiner in den Händen, accompagnirten ihn pflichtschuldigst.

„Hier ist der Verhaftsbefehl," sagte er, indem er denselben aus der Tasche hervorzog und der unglücklichen Frau entgegenhielt.

„Macht nur nicht lange Umstände, Bürgerin," fuhr er fort, „und sagt mir, wo Ihr ihn versteckt habt?"

„Versteckt? — er ist gar nicht in Paris — er ist vor einigen Tagen nach der Vendée abgereist."

„Sacre bleu! Das ist nicht wahr, denn aus Paris kann er nicht entkommen."

„Er wird dennoch einen Ausweg gefunden haben, denn zurückgekehrt ist er nicht wieder," lautete die Antwort.

„Seit wann ist er fort?" fragte der Offizier.

„Seit — seit vier Tagen."

„Er müßte über die Dächer gestiegen sein, Herr Leutnant," ließ sich einer der Gendarmen jetzt vernehmen, „denn seit acht Tagen ist der Bürger Polignac nicht aus dem Hause gegangen. Man hat ihn hineingehen, aber nicht wieder herauskommen sehen."

„Wenn Ihr mir keinen Glauben schenken wollt," erwiderte sie, so bitte ich sämmtliche Räume meiner Wohnung gefälligst zu durchsuchen."

„Gut," sagte der Offizier, „und wir wollen mit diesem Zimmer den Anfang machen."

Obgleich die Frau von Polignac sich endlich, nachdem sie wieder zum Bewußtsein ihrer selbst und der verrätherischen Stellung, die sie vor der Tapetenthür einnahm, gelangt war, auf einem Sopha niedergelassen hatte, war den Gendarmen dieser verdächtige Umstand doch keineswegs entgangen, und sie glaubten das ängstliche Hüten der Wand anderen Beweggründen, als dem Zufalle zuschreiben zu müssen. Ein leises Klopfen an der Wand überzeugte den Offizier bald, daß dieselbe nur von Brettern war. Einige Minuten später war auch schon die Thür entdeckt, die das kleine Kabinet vom Wohnzimmer trennte.

Mit einem lauten Aufschrei sank Frau von Polignac in die Kissen des Sophas zurück, als ihr unglücklicher Gemahl aufgefunden und in die Stube gezerrt wurde. Man gestattete ihm nicht, sich noch einige Augenblicke mit der Gemahlin zu unterhalten. Der Abschied war daher eben so kurz als schmerzlich.

Als die Gendarmen darauf den Unglücklichen in ihre Mitte nahmen und mit ihm das Zimmer und das Haus verließen, drückte die schwer geprüfte Frau ihr Kind küssend an das Herz und fand einige Linderung ihres grenzenlosen Schmerzes in ihren Thränen.

Mit ängstlicher Spannung verfolgte sie seit jener Stunde den Prozeß der Verschworenen.

Ach, sie wußte es nur zu gut, daß ihr Gemahl einer der eifrigsten Royalisten, einer der erbittertsten Feinde Bonaparies und eben so tief in die Verschwörung gegen das Leben des Letzteren verwickelt war, wie Pichegru und Moreau.

Die Besorgniß um das Geschick ihres Gatten wurde aber noch größer, als sie einige Tage später erfuhr, daß auch der englische Schiffskapitän Wright, welcher die Verschworenen an die französische Küste gebracht hatte, verhaftet, daß ferner der Herzog von Enghien auf dem Schlosse Ettenheim in Baden bei nächtlicher Weile aufgehoben und zu Vincennes erschossen worden sei, und daß Pichegru sich selber im Gefängnisse aufgehängt habe, oder, wie man sich heimlich zuflüsterte, auf das Geheiß des ersten Konsuls von dessen Mameluken oder anderen dienstbeflissenen Sklaven erwürgt worden sei.

Moran wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, doch auf Fouche's Verwendung ward dieselbe in Verbannung verwandelt. Georg Cadoudal bewahrte vor Gericht denselben Trotz, den er immer gezeigt. Er gestand es offen ein, in der Absicht, Bonaparte persönlich zu bekriegen, nach Paris gekommen zu sein, und er bedaure nichts, als das Mißlingen seines Unternehmens. Einen seiner Richter, den ehemaligen Jakobiner Thuriot, welcher mit für den Tod Ludwig XVI. gestimmt hatte, nannte er ungeachtet aller dagegen eingelegten Verwahrung stets Monsieur Tue-roi (Königsmörder).

Er, wie neunzehn seiner Genossen wurden zum Tode verurtheilt. Auch Armand von Polignac war unter ihnen. Kaum hatte seine Gemahlin Kenntniß von diesem Urtheile erlangt, als sie in die Tuilerien eilte und sich eine Audienz beim ersten Konsul erbat. Sie erhielt dieselbe und that einen Fußfall.

Weinend beschwor sie den Beherrscher der Republik, das Leben ihres Gemahls zu retten.

Lange und ernst weilte Napoleons Auge auf ihren schönen Zügen. Dann ergriff er ihre Hand und bat sie, sich wieder zu erheben.

„Madame," sagte er, „ich kann ihrem Gemahl verzeihen, weil es mein Leben war, wonach er trachtete."

War das wirklich der Grund, weßhalb der erste Konsul dem Verurtheilten verzieh? War er wirklich so edeldenkend? Nein, der Herzlose verzieh, weil die Schönheit ihn besiegt und seinen Zorn und seine Rachsucht entwaffnet hatte!

Aus demselben Grunde verzieh er auch im folgenden Jahre dem Grafen Hatzfeld, dessen Gemahlin, die ihrem Manne verderblichen Papiere auf Napoleons Rath ins Feuer warf.

Die Schönheit allein konnte den Unbesieglichen und Unerschütterlichen bewältigen.

Während die übrigen Verurtheilten die Todesstrafe erleiden mußten, kehrte Armand von Polignac aus dem Dunkel des Kerkers in die Arme seines glücklichen und schönen Weibes, dem er das Leben verdankte, wieder zurück.

Dies geschah im März; am 2. Dezember desselben Jahres wurde der erste Konsul zum Kaiser von Frankreich gekrönt.

Kirchliche Nachrichten.

= **Aus dem Vatikan.** Das Heilige Kollegium zählt jetzt, nachdem am 18. Januar Kardinal Dell Oglio, Erzbischof von Benevent, gestorben, 65 Kardinäle, es sind also, wie man zu sagen pflegt, 5 Hüte frei. Unter den lebenden Kardinälen sind drei noch von Pius IX. creirt, nämlich Ledochowski, Oreglia und Parocchi. Dem Range nach der älteste Kardinal ist der Dekan des Kollegiums und erste Kardinal-Bischof Oreglia, der 28 Jahre lang Kardinal ist und 73 Jahre zählt, Ledochowski ist 80 Jahre alt und 27 Jahre Kardinal. Dem physischen Alter nach der älteste Kardinal ist Celesia, Erzbischof von Parlermo, der 91 Jahre zählt; der jüngste ist Kardinal Skrbensky mit 39 Jahren. Unter den Kardinälen sind 40 Italiener und 26 Nichtitaliener; letztere theilen sich in 7 Franzosen, 6 aus der österreichischen Monarchie, 2 Deutsche, 4 Spanier, 1 Belgier, 1 Portugiese, 1 Irländer, 1 Engländer, 1 Nordamerikaner, 1 Australier (Moran, Erzbischof von Sidney). Zu Rom residiren, sind also Kardinäle in Curia, 28. Von den Kardinälen gehören 9 dem Ordensstande an: 2 (Celesia und Vaßary) sind Benediktiner, 1 (Pierotti) Dominikaner, 1 (Netto, Patriarch von Lissabon) Franziskaner, 1 (Bives y Tuto) Kapuziner, 1 (Gotti) unbeschuhter Karmelit, 2 (Ciasca und Martinelli) beschuhte Augustiner-Eremiten, 1 Steinhuber) Jesuit; außerdem gehört Capecelatro, Erzbischof von Capua, dem Oratorium des hl. Philippus Neri, Perraud, Bischof von Autun, dem französischen Oratorium an. Im verflossenen Jahre starben 2 Kardinäle, im Ganzen starben unter dem gegenwärtigen Pontifikat 138 Kardinäle.

Der Papst wird im April ein Konsistorium abhalten, in welchem mehrere Kardinäle ernannt werden sollen.

Wie die „Münchener Neuest. Nachr." erfahren, befindet sich Monsignore Tarnassi auf dem Wege der Besserung und wird bestimmt nach München kommen, so bald er so weit hergestellt ist, daß seine Uebersiedelung erfolgen kann. Msgr. Tarnassi wird dann die allzulange schon verwaiste Nuntiatur wieder übernehmen. In den betheiligten Kreisen wird das Ende des Interregnums in der Münchener Nuntiatur bereits lebhaft herbeigewünscht, und man hat triftige Gründe dafür, dieses Ende herbeizuwünschen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

fühlt, der vor Verlegenheit und auch innerlicher Furcht kaum noch seiner selbst Herr ist. Denn daß man andere Leute durch solche hohle Ruhmredereien über die wahre Sachlage hinwegtäuschen könnte, als einige Engländer, die geflissentlich einer solchen Täuschung sich hinzugeben scheinen, können die politischen Drahtzieher in London selbst nicht glauben.

Im Interesse des Ansehens Englands im Ausland wäre es entschieden besser gewesen, man hätte sich besser an die Wahrheit gehalten. Es ist auch nicht moralisch, sich selbst anzulügen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Fortsetzung der Besprechung der Interpellation betreffend Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Die geschäftliche Krisis ist auf keinem Gebiete so stark hervorgetreten, wie in der Eisenindustrie. In dieser Beziehung ist Nordamerika der wichtigste Faktor. Wir sind geneigt, in unseren neuen Zolltarif solche Sätze einzustellen, welche den amerikanischen Zollsätzen gleichkommen. Eine Arbeiterstatistik ist sehr schwierig, weil man Arbeitslose nicht von den Arbeitsscheuen trennen kann. Die Schuld an der Krisis tragen auch die Syndikate, z. B. das Kohlensyndikat. Die hohen Dividenden der Zechen stehen in merkwürdigem Gegensatz zu der Arbeitslosigkeit. Der Staat sollte hier seinen Einfluß geltend machen. Das wirksamste Mittel gegen die Arbeitslosigkeit ist die Umgestaltung unserer Handelspolitik und die Sicherung der deutschen Arbeit gegen ausländische Konkurrenz. Wir legen deßhalb das Schwergewicht auf den neuen Zolltarif; wir wollen der einheimischen Arbeit den nöthigen Schutz verleihen und sind deßhalb die besten Freunde der Arbeiter. (Gelächter links, Bravo rechts.)

Abg. Hoffmann-Dillenburg (natl.) unterscheidet zwei Klassen von Arbeitslosen, periodisch und außergewöhnlich Arbeitslose. Er habe vielfach beobachtet, daß einheimische Arbeiter anstrengende Erdarbeiten wieder aufgaben, da sie den Anforderungen nicht entsprechen mochten. Da sei es zu verstehen, wenn die Arbeitgeber Italiener einstellten. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit sei auf der Grundlage genossenschaftlicher Organisation wohl denkbar.

Sächsischer Bundesrathsbevollmächtigter Graf Hohenthal erklärt, die Behauptung Zubeils, die sächsische Staatseisenbahn hätte Arbeiter entlassen, sei nach einem ihm zugegangenen Telegramm unrichtig. Die sächsische Regierung habe alles gethan, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Abg. Gamp (Reichsp.) führt aus, die Frankfurter Krawalle seien außerordentlich bedauerlich. Die Stadtverwaltung hätte rechtzeitig für Arbeitsgelegenheit sorgen sollen, dann wäre es ermöglicht worden, die Krawalle gegenstandslos zu machen. Redner empfiehlt die obligatorische Kündigungsfrist für Arbeiter und Verlegung gewisser Industriebranchen auf das platte Land.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky bemerkt, daß die Wohlfahrtspolizei in den Händen der Einzelstaaten liege und daß das Reich nicht mit Reichsmitteln in das Gebiet der Zuständigkeit der Einzelstaaten eingreifen könne. Eine Reform der Armengesetzgebung werde in dem preußischen Ministerium behandelt, werde aber in dieser überlasteten Session nicht mehr vorgelegt werden können. Die Armengesetzgebung darf nicht mittelbar oder unmittelbar in die Freizügigkeit eingreifen. Ich wiederhole, daß man zugestehen muß, daß für eine Reihe von Industriezweigen die Verhältnisse nicht normal sind und daß Staat und Kommunen verpflichtet sind, für Arbeitsgelegenheit soviel als möglich zu sorgen. Aber von einem allgemeinen Nothstande kann nicht die Rede sein. Man wird gut daran thun, die Lage nicht düsterer darzustellen, als sie ist.

Nach einigen weiteren Bemerkungen Lenzmanns, Posadowskys, Dietrichs und Hahns vertagt sich das Haus vor 6 Uhr. Weiterberathung Montag Mittag 1 Uhr. Vorher wird am Montag über einen Antrag Arendt verhandelt betreffend Nachtragsetat für Veteranenbeihilfe.

Deutschland.

Berlin, 18. Januar.

— Abgeordnetenhaus. Interpellation Savigny, betreffend das Eisenbahnunglück bei Altenbeken. Unterstaatssekretär Fleck erklärt, wenn alles ordnungsmäßig gemacht werde, sei jeder Zug vollständig gedeckt. Das sei aber bei Altenbeken nicht geschehen. Der Wärter habe sich Verfehlungen zu Schulden kommen lassen. Was die Verhütung solcher Unglücksfälle betreffe, so beabsichtige man, den Zug selbst die Entblockung ausführen zu lassen; außerdem sollen Dampfnebelhörner eingeführt werden. Ministerialdirektor Schröder erklärt, die Verwaltung thue alles, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten. Bei richtiger Durchführung der Vorschriften sei das Unglück unmöglich gewesen. Daß, wenn der Kaiser oder der Kronprinz reise, besondere Vorkehrungen getroffen würden, sei selbstverständlich. Es bestehe nicht die Absicht, das System der D-Wagen aufzugeben.

— Die hiesige chilenische Gesandtschaft gibt folgende Depesche bekannt: Mexiko, 17. Januar 1902. Der panamerikanische Kongreß erklärte heute einstimmig seinen Beitritt zu den Beschlüssen der Haager Konferenz bezüglich der Schiedsgerichte, ohne zu der Frage des Vertrages, betreffend obligatorische schiedsgerichtliche Entscheidung, welcher neun Republiken, unabhängig von ihrer Theilnahme an dem Kongreß, beitraten, Stellung zu nehmen. Dieses Ergebniß entspricht den Bestrebungen der chilenischen Regierung, einen einstimmigen Beschluß zu Gunsten der Haager Konvention herbeizuführen.

— Das Centrum hat eine Interpellation im Bundesrath eingebracht in Angelegenheiten des Jesuitengesetzes.

Kiel, 18. Jan. Die kaiserliche Yacht Hohenzollern" hat heute Vormittag 9½ Uhr die Ausreise nach Amerika angetreten. Als sie die im Hafen liegenden Kriegsschiffe passirte, brachten deren Mannschaften ein dreimaliges Hurrah aus.

Hannover, 18. Jan. Der im Duell verwundete Landrath v. Bennigsen brachte den gestrigen Tag zumeist in bewußtlosem Zustand anscheinend ohne Schmerzen zu. In Gegenwart seines Bruders des Landeshauptmanns von Neu-Guinea, ist er am Nachmittag gestorben. Der Bruder fuhr um 8.15 Uhr zum Vater, um ihm die Todesnachricht zu überbringen. Die Beisetzung erfolgt im Garten neben dem im vorigen Jahre verstorbenen Bruder, Oberleutnant v. Bennigsen. Ueber die Verwundung wird noch gemeldet, daß die Kugel auf der rechten Bauchseite eindrang und die Gedärme vier Mal durchschlug.

Stuttgart, 18. Jan. In der volkswirthschaftlichen Kommission wurde mitgetheilt, daß die Einnahmen der Staatsbahn im vergangenen Jahre um mehr als zwei Millionen hinter dem Etatansatz zurückgeblieben sind. Die Steuerkommission hat mit großer Mehrheit unter entschiedenem Widerspruch des Finanzministers die progressive Einkommensteuer bis zu 6 pCt. festgelegt. Der Minister für die auswärtigen Angelegenheiten verfügte die Verwendung weiblicher Personen im Eisenbahndienst und zwar für den Schalterdienst, Gepäckabfertigungs- und Bureaudienst.

* **Straßburg,** 20. Jan. Unter der Ueberschrift „Wahrheit und Dichtung" schreibt die „Straßb. Post": „Aus Straßburg wurde vor einiger Zeit den „Münch. Neuest. Nachr." geschrieben: „Die Regierung beabsichtigt nicht, um Bewilligung der für die neue Professur erforderlichen Gelder einzukommen. Spahn's Lehrstuhl soll vielmehr aus Mitteln bestritten werden, die sonst dazu gedient hätten, andere Lehrstühle besser zu besolden und mit tüchtigen Lehrkräften besetzt zu halten." Wer mit der Art, in welcher das Budget der Universität in unserem Landeshaushalt erscheint, auch nur durch eine einmalige Durchsicht des Etats bekannt ist, mußte sofort sehen, daß diese Meldung vollkommen aus der Luft gegriffen war. Ihre Unrichtigkeit war so handgreiflich, daß jede Widerlegung als unnöthig erschien. Trotzdem sind einige reichsländische Blätter auf den Leim gekrochen und haben die unrichtige Meldung abgedruckt, eines davon sogar mit dem Zusatze: „Es ist tief bedauerlich, daß um der ultramontanen Bestrebungen willen tüchtige akademische Lehrkräfte materiell geschädigt werden, zugunsten eines jungen Mannes, über dessen eigenartige historische Leistungen recht verschiedene Meinungen herrschen."

Damit diese irrige Anschauung sich nicht etwa festsetzt und böses Blut macht, sei hier konstatirt, daß der Betrag, welcher früher für die von Professor Varrentrap wahrgenommene Stelle ausgeworfen war, nunmehr unter seine beiden Nachfolger, Professor Meinecke und Professor Spahn, vertheilt wird. Mit anderen Worten: Für dasselbe Geld, welches man früher für einen Professor ausgegeben hat, sind jetzt zwei angestellt worden. Das ist die ganze Wahrheit! Um Bewilligung von Mitteln für eine neue Professur braucht also die Regierung gar nicht einzukommen, und der Landesausschuß braucht ebenso wenig solche Mittel zu genehmigen. Am allerwenigsten hätte man es nöthig, ein strafbares virement zu begehen und Mittel aus einem Fonds zu nehmen, der zu anderen Zwecken bestimmt ist!

Ausland.

Triest, 18. Januar. Nach dem Mahle beim Seebezirkskommandanten fuhr Prinz Adalbert von Preußen zur Prunkvorstellung im Kommunaltheater, wo er nach dem ersten Akte von Richard Wagners „Lohengrin" eintraf. Bei der Einfahrt wurde er von dem Statthalter, dem Bürgermeister, dem deutschen Generalkonsul und dem Präsidenten der Theaterdirektion empfangen und hielt nach dem zweiten Akt im Salon des Theaters Cercle ab. Die deutsche Vereinigung gab für die Unteroffiziere und eine Mannschaftsabordnung der „Charlotte" einen Bierabend.

London, 18. Jan. Das Parlamentsmitglied Ashmead Bartlet ist heute gestorben.

London, 18. Jan. Dr. Krause wurde des Versuchs der Anstiftung zum Morde für schuldig befunden und zu zwei Jahren Haft verurteilt.

Badischer Landtag.

E. **Karlsruhe,** 18. Januar.

Dritte öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Präsident Prinz Karl eröffnete um 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Finanzminister Buchenberger, Minister Schenkel, Regierungskommissäre.

Der Präsident machte geschäftliche Mittheilungen, worauf Freiherr von Rüdt die neuen Einläufe anzeigte. Es waren verschiedene Petitionen eingekommen.

Minister Schenkel legte darauf zwei Gesetzentwürfe vor. Der erste Gesetzentwurf betrifft die Verhütung der Zerstückelung der landwirthschaftlichen Anwesen. Mit diesem Gesetze soll den Schäden, die die Zerstückelung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes verursachen und das geschäftliche Gebahren der gewerbsmäßigen Güterverkäufer hervorruft, vorgebeugt werden. Das zweite Gesetz betrifft das Fahrnißversicherungswesen. Diese Vorlage ist durch das Reichsgesetz vom 12. Mai 1901 betr. die privaten Versicherungsunternehmen, nöthig geworden.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Freiherr von Göler berichtete Namens der Budgetkommission über die Nachweisung der in den Jahren 1899 und 1900 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung, 1. Beilagenheft. Mit Beginn der 80er Jahre hob sich wieder das wirthschaftliche Leben in Industrie und Handel; die Domänen und indirekten Steuern warfen wieder höhere Erträge ab; die finanziellen Beziehungen zum Reiche besserten sich, die Reinerträge des Eisenbahnbetriebs stiegen und die Amortisationskasse begann mit der Ansammlung von reinen Aktivbeständen. Trotz des neuen Gehaltstarifs mit seinen erhöhten Anforderungen und des vermehrten Aufwands im außerordentlichen Etat war 1891 der umlaufende Betriebsfond auf die Höhe von 27½ Millionen angewachsen. Diese glänzende Höhe der Finanzlage führte zu jenen außerordnetlichen Maßnahmen, durch welche die Ausgaben des ordentlichen Etats innerhalb zweier Budgetperioden um 8 Millionen Mark vermehrt wurden, und trotzdem eine Steuerermäßigung beschlossen wurde. Es trat in Folge dieser Maßnahmen zwar vorübergehend eine Knappheit ein, aber bereits das Jahr 1898 brachte wieder eine Vermehrung des umlaufenden Betriebsfonds von über 2½ Millionen Mk., obwohl die Aufwendungen im außerordentlichen Etat sich innerhalb von zehn Jahren mehr als verdoppelt hatten. Unmittelbar an dieses Jahr reihen sich die beiden Jahre an, über deren rechnerische Ergebnisse das vorliegende erste Beilagenheft Nachweisung liefert. Das Jahr 1899 bildet den Höhepunkt eines reichen Zeitabschnittes, in welchem unter dem Einfluß ungewöhnlich günstiger Konjunkturen für Industrie und Handel die Steuern, die Domänen und der Eisenbahnbetrieb von Jahr zu Jahr steigende Reinerträgnisse aufweisen. In die Mitte des Jahres 1900 fällt ein neuer Wendepunkt. Es beginnt eine rückläufige Bewegung, deren Dauer und Tragweite heute noch nicht zu beurtheilen sind. Sie weist bis jetzt genau dieselben Erscheinungen auf, wie die Ebbe zwischen 1877 und 1880. Wie damals geht in erster Reihe der Ertrag der indirekten Steuern und der Domänen zurück, verschlimmert sich die Abrechnung mit dem Reich, sinken die Reinerträge der Verkehrsanstalten und müssen höhere Ansprüche an die beiden staatlichen Schuldentilgungskassen gestellt werden. Nach zwei Richtungen macht sich aber ein Unterschied zwischen damals und heute geltend. Zunächst kommt es der Gegenwart zu gut, daß, während die Amortisationskasse damals noch einen reinen Schuldenstand von rund 14 Millionen besaß, sie heute über ein reines Aktivvermögen von rund zehn Millionen verfügt, womit augenblickliche Fehlbeträge im Staatshaushalt ausgeglichen werden können. Auf der anderen Seite charakterisirt sich die dermalige Finanzlage dadurch als weniger günstig, daß der Gehaltstarif, welcher vor zwanzig Jahren noch nicht bestand, gegenwärtig ohne Rücksicht auf die Finanzlage des Staates von Jahr zu Jahr steigende Forderungen an den ordentlichen Etat stellt und eine günstige Bilanzirung desselben gefährdet. Redner ging in seinen ferneren Darlegungen auf die einzelnen Abschnitte der Nachweisungen ein und stellte Namens der Kommission den Antrag: Die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer erklären, daß sie die Nachweisungen über die in den Jahren 1899 und 1900 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung im ersten Beilageheft bestehend:

a. in den Hauptstaatsrechnungen nebst Betriebsfondsdarstellungen für die Jahre 1899 und 1900,

b. in den Rechnungen der Amortisationskasse, des Domänengrundstocks und der Eisenbahnschuldentilgungskasse für die Jahre 1899 und 1900 und

c. in den Rechnungen der aus der Hauptstaatsrechnung ausgeschiedenen Verwaltungszweige

zur Kenntniß genommen habe, und daß dazu keine dieselben beanstandende Bemerkung zu machen sei.

Der Berichterstatter ging in seinen weiteren Ausführungen auf den Aufschwung unseres Handels ein und warf die Frage auf, wie lange die jetzt herrschende Depression anhalten wird. Das läßt sich heute noch nicht übersehen. Wenn nur die Ueberproduktion Schuld an dem wirthschaftlichen Rückgang ist, dann werden unsere nächsten Budgetperioden bessere werden. Anders liegt es mit der Frage, ob die Industrie wieder ihre frühere Höhe erreichen wird. Ich zweifle daran und bedauere dies von meinem agrarischen Standpunkt nicht so vollständig, da ich es nicht für einen gesunden Zustand halte, wenn ein Theiles der Bevölkerung wegen eines anderen Theil zu leiden hat. Wenn man sieht, was in den 90er Jahren geschehen, welche Aufwendungen gemacht worden sind,

---

Der 20. Februar 1903 wird nach menschlichem Ermessen das 25jährige Jubiläum der Wahl des Papstes Leo XIII. bringen. Für dieses Jubiläum, das mit vielem Glanze gefeiert werden soll, werden jetzt schon Vorbereitungen getroffen. Die englischen Katholiken haben beschlossen, dem Papst eine diamantengeschmückte Tiara im Werthe von 1¼ Millionen Lire zu schenken. Die Katholiken der Vereinigten Staaten planen ein Geldgeschenk in der Höhe von 500,000 Dollars.

Am 16. Februar d. J. wird in Rom der erste Lombardische Pilgerzug, geführt von dem Kardinal Ferrari, Erzbischof von Mailand, eintreffen, um dem Hl. Vater als die Ersten die Glückwünsche zu seinem 25jährigen Papstjubiläum auszusprechen. Am 20. Februar, dem Tag der Wahl Leo's XIII., soll der Pilgerzug in feierlicher Audienz empfangen werden. Unmittelbar darauf wird der Turiner Pilgerzug unter Führung des dortigen Erzbischofs Kardinal Richelmy eintreffen und jener von Ligurien die Romfahrt antreten. Aus Deutschland sind, mit Ausnahme des im Mai zu erwartenden bayerischen Pilgerzuges, dessen Direktion wie früher Prälat Dr. Kirchberger in Gemeinschaft mit dem Freiherrn von Soden übernommen, noch keine Anmeldungen eingetroffen. Dagegen sollen aus Ungarn und Belgien mehrere Pilgerzüge in diesem Jahre eintreffen.

Drei große Pilgerzüge werden Anfangs März von Belgien aus nach Rom abgehen, um dem Hl. Vater zu huldigen. Auch die Bischöfe begleiten diese Pilgerzüge.

= Freiburg (Baden). Seine Excellenz der Hochwürdigste Erzbischof haben, wie schon kurz gemeldet, die Pfarrei Altheim, Dek. Walldürn, dem Pfarrverweser Otto Friedrich Baumann in Herbolzheim verliehen. Stadtpfarrer Josef Weber in Engen wurde vom Großherzog auf die Pfarrei Oberachern, Dek. Ottersweier, Pfarrer Ludwig Glasstetter in Fendenheim von Frhrn. Röder von Diersburg auf die Pfarrei Schutterwald, Dek. Lahr, präsentirt. Angewiesen: Pfarrverweser Ignaz Eidel in Grünsfeld i. g. E. nach Hambrücken, Pfarrer Paul Weckesser in Hambrücken mit Absenzbewilligung als Spiritual nach Gengenbach, Pfarrverweser Leopold Ofer in Wallbach i. g. E. nach Beuggen; die Vikare: Otto Isele in Haueneberstein i. g. E. nach Walldürn, Karl Reuß in Walldürn i. g. E. nach Königshofen, Friedrich Fuggis in Königshofen i. g. E. nach Haueneberstein, Karl Booz in Kenzingen i. g. E. nach Offenburg, Karl Kajer in Kappelwindeck i. g. E. nach Kenzingen.

= Mainz. Der Hochw. Bischof hat für den verstorbenen Domkapitular Fehr den seitherigen Pfarrer Jakob Blankenberger in Gundersheim (Kreis Worms) zum Domkapitular ernannt. Der Neuernannte ist geb. Rheinhesse, 60 Jahre alt, war früher auch hier als Kaplan und unter dem unvergeßlichen Regens Moufang als Assistent am Bischöflichen Priesterseminar thätig. Domkapitular Blankenberger ist ein eifriger Priester, ein segensreich wirkender Seelenhirt, der mit Frömmigkeit ein tiefes Wissen auf verschiedenen Gebieten verbindet. Große Klarheit und Schärfe des Gedankens zeichnen sein Wort und seine Schrift aus. Als Priester, der ein warmempfindendes Herz für das Volk besitzt, hat er den Fragen unserer Zeit stets ein reges Interesse entgegengebracht. — Der hochverdiente Regens des Bischöfl. Priesterseminars, Domkapitular Prof. Dr. Holzammer feiert in diesem Jahre sein goldenes Priesterjubiläum.

= Regensburg. Anfangs Februar wird hier Freiherr von Ow vom Erzbischof Dr. von Stein von München zum Weihbischof von Regensburg geweiht werden. Bischof von Senestrey kann infolge seiner fortwährenden Kränklichkeit den Weiheakt nicht übernehmen.

= München. Da es Wunsch des hl. Vaters in Rom ist, daß auch heuer sehr viele Gläubige zu seinem Jubiläum nach Rom kommen, wird der für Frühjahr 1902 geplante fünfte bayerische Pilgerzug nach Lourdes unterbleiben und erst nächstes Jahr bald nach Ostern dorthin abgehen.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

v. St. Der Gesindeball zum Vortheil der Hoftheater-Pensions-Anstalt verlief, wie man ja auch von einem so lebensfrohen „alleweil fidelen" Künstlervolk erwarten konnte, glänzend. Schon beim Betreten des Saales wenn die hohe Festpolizei das „Gesindebuchvisum" vornahm und erstens abstempelte, machte diese erste Amtshandlung einen heiter anregenden Eindruck und die beiden Schutzmänner Mottl und Lorenz walteten mit einer Strenge, daß Einem angst und bang wurde und man ordentlich aufathmete, wenn man nach dem Ertönen der gefürchteten Pfeife nicht in's Cachot flog. Wir sahen im Verlauf des Abends wiederholt wie die gestrenge Hermandad Renitenten am Kragen faßte und in Arrest verbrachte und jedenfalls kostete die Befreiung ein schweres Lösegeld. Uebrigens war die gesammte Polizei genau wie die Berliner uniformirt, gut disciplinirt und einige ihrer Leute suchten sogar noch durch „Moralpauken" auf das „Volk" einzuwirken; Durst hatten sie auch, davon konnte man sich öfters überzeugen; allein das brachte der schwere Dienst mit und auch die verschiedenen „Ortsbüttel" thaten hierin ihre Schuldigkeit. In den Champagnerzelten walteten reizende Verkäuferinnen ihres Amtes und kredenzten ihr edles Naß mit Liebenswürdigkeit und Grazie. Das Gesinde war nach allen Richtungen hin vertreten, Dienstboten aller Arten konnte man erblicken, hauptsächlich viele Köche; am lebhaftesten ging es im Nebensaale in der bayerischen Bierstube „Zum lustigen Seppel" zu, wo das vorzügliche Löwenbräubier (von J. Mölloth aus dem „Krokodil") von der muntern Broni (Fräulein Friedlein) und ihren „Tiroler Madeln" kredenzt wurde und der „Bier-Sepp" (Mark) mit Um- und Vorsicht seines Amtes waltete. Das Gewühl, die Fidelität und der Konsum waren hier so groß, daß die 5 Hektoliter, die vorräthig, um 11 Uhr schon weggetrunken und 2 Waschkörbe warmer Würstchen aufgegessen waren. Was der „Biersepp" (Mark), die „Broni" (Friedlein), der „Wurstitoni" (Mikisch) arbeiten mußten, war ganz riesig, sie schufteten, daß der Schweiß über die Wangen lief und haben damit mehr geleistet als viele andere. Der Ball begann um 9 Uhr, ein Theil des Programmes für die Zwischenpausen fiel weg, da das Getriebe im Saal die Vortragenden nicht zu Worte kommen ließ. Alles Uebrige nahm einen schönen Verlauf; Witz, Satyre und Heiterkeit schwangen ihr Scepter „und manches Pärchen fand, wie Egmont, hier sein Klärchen". Dazwischen hatte das Ball-Postamt vollauf mit dem Spediren von Briefen und Ansichtspostkarten zu thun, und besonders die Postkarten mit der „schönen Alwine" hatten großen Absatz; auch an hübschen Blumenverkäuferinnen war kein Mangel. Auf dem oberen Podium waren die Gaben zur Verloosung ausgestellt, es wurden viele schöne Sachen und auch sehr viel Nieten gezogen. Die Geheimnisse der „Katakomben", die man nur mit einem „Führer" betreten konnte, können wir nicht ausplaudern, es war aber auch zu erschütternd, was man sah, hauptsächlich aber was man nicht sah.

Die Grenadierkapelle hatte die Konzert- und Ballnummern übernommen und führte sie unter ihrem bewährten Maistro il „bello" Adolfo vorzüglich durch. Wir können nicht im Detail all der heiteren Scenen gedenken, die sich an Ort und Stelle abspielten, aber wir müssen rückhaltslos bekennen, daß es recht lustig und fidel zuging, dabei Alles in den Grenzen der ungezwungenen Heiterkeit blieb. Der Besuch war ziemlich gut, er wäre aber ohne die „Aenderungen" der Preise 2c. 2c. ein Tag vor dem Balle wohl sehr bescheiden ausgefallen. Jedenfalls hat das Komite etwas gelernt und wenn es wieder einen Ball arrangirt, wird er noch besser besucht werden. Uebrigens kann es mit dem Resultate zufrieden sein, denn der „Konsum" war nach jeder Richtung groß und die Brutto-Einnahme soll sich auf 11,000 Mark belaufen. Der Hof, der seinen Besuch ursprünglich zugesagt hatte, kam in Folge der Aenderungen nicht. Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne den Arrangeurs die verdiente Anerkennung auszusprechen. Als wir um Mitternacht den Ball verließen, war er noch im vollsten Gange und wir hörten von Fremden, die mit uns gingen, nur einstimmiges Lob. Unter dem Eindruck des „Erlebten" fiel uns das alte Studentenlied ein:

„Ich trank heut' nicht im Ueberfluß
Ich steh' noch immer grad;
Wenn man nach Hause taumeln muß
Ist's um den Wein nur schad;
Das war ein Festchen glatt und strack,
Hübsch grad, hübsch grad und nicht zickzack!"

§§ Gesindeball. Für die Tambola des Gesindeballes wurden von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Karl und Ihrer Durchlaucht der Fürstin zur Lippe zahlreiche werthvolle Geschenke huldvollst gespendet.

§§ Großh. Hoftheater. Am Sonntag, den 26. Januar, wird, wie bereits mitgetheilt, anläßlich des in diesen Monat fallenden 100. Geburtstages von Bauernfeld (13. Januar) des Dichters dramatisches Märchen „Fortunat" erstmals am hiesigen Hoftheater in Scene gehen. Die neu zu dem Werke komponirte Musik ist von Selmar Meyrowitz. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Alfred Gerasch („Fortunat"), Alwine Müller („Rosamunde") und Minna Höcker („Prinzessin Agrippina"). Weiterhin bringt das Schauspiel in dieser Woche am Dienstag, den 21. Januar, „Unsere Pauline", am Donnerstag, den 23. Januar, die drei Einakter „Ein Sonnenstrahl", „Kinderkrankheiten" und „Die Medaille", am Samstag, den 25. Januar, „Nathan der Weise". In der Oper wird am Freitag, den 24. Januar, eine Wiederholung von „Till Eulenspiegel", am Montag, den 27. Januar, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers, eine Festvorstellung von „Die Meistersinger von Nürnberg" stattfinden. Für Fastnacht befindet sich Nestroy's „Lumpacivagabundus" in Vorbereitung.

* * *

= Von Hochschulen. Der Professor für Chemie Dr. Wilhelm Wislicenus in Würzburg hat den an ihn ergangenen Ruf als Direktor an das Reichsgesundheitsamt in Berlin abgelehnt. — Als Nachfolger des Professors Roethe in Göttingen, der nach Berlin geht, ist der Professor für deutsche Sprache und Literatur E. Schröder in Marburg in Aussicht genommen. — Der bisherige Abtheilungsdirektor der Berliner königlichen Bibliothek, Dr. J. Franke, ist als Nachfolger von Professor Wilhelm Erman zum Direktor der Berliner Universitätsbibliothek ernannt worden. — Der Direktor des internationalen Centralamtes für Eisenbahntransport in Bern Dr. Ludwig Forrer ist zum außerordentlichen Professor für schweizerisches Eisenbahnrecht und internatinales Eisenbahntransportrecht an der Universität Bern ernannt worden. Dr. Forrer wird die Professur neben seinem Amte versehen. — Der außerordentliche Professor Dr. Anton Michelitsch ist zum ordentlichen Professor der christlichen Philosophie und Fundamental-Theologie an der Universität in Graz ernannt worden. — An der Universität Paris studirten im Jahre 1901 im Ganzen 13,469 junge Männer und zwar: Protestantische Theologie 68, Jus 4825 (worunter 325 Ausländer), Medicin 3789 (worunter 365 Ausländer), Naturwissenschaft 1360 (146 Fremde), Literatur 1685 (282 Ausländer), Arzneikunde 1742 (16 Fremde).

= Eine bevorstehende Jubelfeier der Universität Heidelberg. Im Jahre 1903 sind 100 Jahre umflossen, seitdem Kurfürst Karl Friedrich der Universität den Namen Ruperto Carola gab und sie mit großer Freigebigkeit ausstattete, nachdem noch ein Jahr vorher die Hochschule ihrer Auflösung nahe war. Unter Friedrich V während des 30jährigen Krieges hatte sie schon harte Schläge zu erleiden gehabt, und durch den Lüneviller Frieden verlor sie auch noch die wichtigsten (überrheinischen) Besitzungen. Nachdem Heidelberg 1803 zu Baden gekommen, hob sie sich bald zu neuem Glanz unter oben genanntem Kurfürsten. Aus Anlaß der bevorstehenden Centennarfeier als Ruperto Carola war am Samstag eine Abordnung der Universität, bestehend aus dem Prorektor Geh. Kirchenrath Dr. Hausrath, dem Hofrath Dr. Schöll und dem Geheimerath Dr. Bekker, zum Großherzog als Rector magnificentissimus nach Karls-

dann darf man auch einmal auf die Bestände der Amortisationskasse greifen. Die Amortisationskasse ist eine Wohlfahrtsanstalt praktischer Natur geworden, um Heimathspolitik zu unterstützen. Die Ausgaben sind gewachsen und haben einen unheimlichen Charakter für den Steuerzahler angenommen. Die Frage wird daher die sein, ob wir auf die Dauer ohne Anlehen oder Steuererhöhung auskommen können. Dem Verlangen einer Reichsfinanzreform wird man näher treten müssen. Die Franckenstein'sche Klausel ist heute kein Hinderniß mehr für eine Reform. Auf den Zolltarif will ich, so nahe dies liegt, nicht eingehen, und nur bemerken, daß, wenn der Zolltarif angenommen wird, der Staat neue Einnahmen erhält, namentlich wenn der Tabak höher besteuert wird. Was unser Budget belastet, ist der Gehaltstarif. Ich bin kein Gegner der Erhöhung der Gehälter gerade auch für die höheren Beamten. Ich bin auch nicht gegen eine Besserstellung der Lehrer, aber nicht etwa aus Gründen, die in der agitatorischen Thätigkeit der Lehrer bei den Wahlen liegen, sondern aus erzieherischen Gesichtspunkten. Aber die Frage sollte man sich doch vorlegen, ob nicht eine Revision des Beamtengesetzes eintreten soll, das Bestimmungen enthält, die über das Ziel hinausgehen. Ich befürchte von einem Steigen des Gehaltstarifs, daß die Gegensätze zwischen den Beamten und anderen Berufsarten verschärft werden. Was unseren Staatshaushalt betrifft, bin ich der Ansicht, daß er sich so gestalten wird, daß wir ohne Befürchtungen in die neue Budgetperiode eintreten können. Auch die Einnahmen unserer Eisenbahnen sind zurückgegangen. Man spricht in Bezug darauf von einer Herabsetzung der Tarife. Ich glaube nicht an die Wirkung der Tarifermäßigung. Was ich wünsche, ist die Herabsetzung des Stückguttarifs für den Nahverkehr. Daß trotz der gegenwärtigen Lage die Bauten für die Bahnen nicht eingeschränkt werden, billigt die Kommission, da sie der Ansicht ist, daß unsere Bahnen leistungsfähig bleiben müssen. Unsere Eisenbahnverhältnisse sind nicht so schlimm, daß wir in eine Eisenbahngemeinschaft hineingedrängt werden.

Geheimrath Dr. Engler: Von dem Standpunkte des Lehrers einer Hochschule will ich kurz zu den erörterten Fragen Stellung nehmen. Ich bin gleichfalls der Ansicht, daß, wenn unsere Lage sich noch verschlimmern sollte, wir zu einem Anlehen schreiten können. In der Zeit des wirthschaftlichen Niederganges befindet sich der Staat in der gleichen Lage wie ein Privatunternehmer. Auch der Staat darf in Zeiten des Rückganges mit nothwendigen Einrichtungen nicht aufhören. Das gilt nicht nur von den wirthschaftlichen Aufgaben, sondern auch von den anderen Aufgaben des Staates, das gilt von der Pflege der Wissenschaft und von den höchsten Unterrichtsanstalten des Landes. Man darf auch hier nicht sparen, wenn man sich die Ursachen der heutigen Depression veranschaulicht. Vieles der heutigen Verhältnisse liegt in den äußeren Schwierigkeiten und den politischen Verhältnissen, in dem Kriege in Transvaal und dem Kriege, den wir selbst führen mußten und der nicht die wirthschaftlichen Resultate hatte, die wir erwarteten. Redner besprach sodann unsere wirthschaftlichen Beziehungen zu anderen Staaten und führte in seinen weiteren Darlegungen aus, daß er der Landwirthschaft die Zölle gönnt, soweit dieselben nothwendig sind. Man darf sich aber nicht verhehlen, daß der Industrie durch die landwirthschaftlichen Zölle eine Gefahr droht, und zwar durch die Repressalien, die andere Staaten bei zu hohen Getreidezöllen an den Erzeugnissen unserer Industrie üben würden. Man darf daher über eine gewisse Grenze nicht hinausgehen. Erfreulich ist es, daß bei uns, wie in keinem anderen Lande, Wissenschaft und Technik in engster Verbindung stehen. Wir haben dieser Thatsache viel zu verdanken. Bei dieser Gelegenheit darf man auf die hervorragende Thätigkeit eines Redtenbacher und Bunsen und auf den genialen Herz hinweisen. Aus dem physikalischen Institut in Karlsruhe, wo Herz gewirkt, stammt der Gedanke der drahtlosen Telegraphie. Ich hoffe, daß bei uns die Pflege der Wissenschaft so weiter betrieben wird wie bisher, damit wir der Konkurrenz des Auslandes gewachsen sind.

Geheimrath v. Neubronn: Von den Vorrednern ist Vieles gesagt worden, das nicht in strengem Zusammenhang mit der Tagesordnung steht. Es soll doch darüber gesprochen werden, welche Staatsgelder eingegangen sind und wie sie verwendet wurden. Davon habe ich aber sehr wenig gehört. Man sprach vielmehr vom künftigen Budget. In der Zweiten Kammer hat sich an die Nachweisungen nie eine Debatte über das Budget geknüpft. Ich stehe nicht auf dem agrarischen Standpunkt des Berichterstatters. Ich habe aus meiner Meinung nie einen Hehl gemacht und werde dies auch ferner nicht thun. Der Berichterstatter sprach über Zölle und deren Wirkung, über das Budget, über die Reichsfinanzreform, Dinge, über die sich Vieles vom nichtagrarischen Standpunkt sagen läßt. Es ist nöthig, daß in den heiß gewordenen agrarischen Wein einige Tropfen kalten Wassers gegossen werden, wie dies der Reichskanzler in den letzten Tagen gethan hat. Da die allgemeine Berathung des künftigen Budgets nicht auf der Tagesordnung stand, hat man das Material nicht zur Verfügung, über das man sprechen möchte. Der Zweck meiner Ausführungen ist daher der, darauf hinzuweisen, daß, wenn die Berathung des Budgets stattfindet, die Gelegenheit, die abweichende Meinung gegen heute gehörte Ansichten zum Ausdruck zu bringen, nicht verschlossen wird.

Finanzminister Buchenberger führte aus, daß der Berichterstatter die finanzielle Lage richtig geschildert hat. Er verbreitete sich dann, wie er dies im anderen Hause schon gethan, über die Lage des Staatshaushalts, wobei er sich gegen Schuldaufnahmen aussprach. So lange ich durch das Vertrauen der Krone auf meinem Posten stehe, werde ich mich niemals auf eine Schuldenwirthschaft für unproduktive Zwecke einlassen. Dazu bestimmt mich die Thatsache der starken unvermeidlichen Schuldenwirthschaft im Reiche und unsere Eisenbahnschuld, die sich in zwei Jahren vielleicht verdoppelt haben wird. Im anderen Hause wurde eine allgemeine Revision des Gehaltstarifs für den nächsten Landtag als wünschenswerth bezeichnet. An ein solches Werk kann bei der heutigen Tragfähigkeit der Finanzen nicht herangetreten werden. Die Regierung kann es nur dann thun, wenn die Volksvertretung durch eine entsprechende Erhöhung unserer inländischen Steuern eine stärkere Tragfähigkeit unserer Finanzen schafft.

Nach kurzen Bemerkungen der Herren von Göler, Diffené, von Röder, Rümelin und des Präsidenten, die durch die Ausführungen des Herrn von Neubronn hervorgerufen waren, wurde beschlossen, die Debatte in einer späteren Sitzung fortzusetzen.

Freiherr von Rüdt berichtete sodann über die von der Ersten Kammer während des letzten Landtags überwiesenen Petitionen und deren Erledigung. Der Ersten Kammer sind auf dem Landtage 1899/1900 50 Petitionen zugegangen, von welchen 2 vor deren Behandlung wieder zurückgezogen wurden. Von den verbleibenden haben 8 bei Berathung von Gesetzentwürfen, 1 bei den Budgetberathungen ihre Erledigung gefunden. Unerledigt wegen verspäteten Einlaufens blieben 2; 7 wurden der Großh. Staatsregierung empfehlend und 17 zur Kenntnißnahme überwiesen. Bezüglich 12 Petitionen beschloß das Haus Uebergang zur Tagesordnung. Ueber alle 24 auf dem letzten Landtag der Regierung theils empfehlend, theils zur Kenntnißnahme überwiesenen Petitionen die Nachweisungen über deren Erledigung von den Ministerien gegeben worden. Hinsichtlich der Art der Erledigung hat die Kommission keinerlei Bemerkungen zu machen und ist daher auch nicht veranlaßt, irgend einen Antrag zu stellen.

Da zu diesem Gegenstand Niemand das Wort ergriff, berichtete

Freiherr von Göler Namens der Budgetkommission über die Prüfung der Rechnung des Archivars über die Kosten der Ersten Kammer vom Landtag 1899/1900.

Die Rechnung wurde unter Anerkennung der guten Rechnungsführung für unbeanstandet erklärt und darnach die Sitzung geschlossen.

Baden.

Karlsruhe, 18. Januar. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag 11 Uhr den Contreadmiral a. D. Barandon, welcher die oberste Leitung der großen Schiffbauwerke des Geheimeraths Krupp in Essen führt. Derselbe war von Geheimerath Krupp beauftragt, ein großes Schiffsmodell des von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin getauften Linienschiffes „Zähringen" Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zu übergeben. Die Uebergabe geschah nach 11 Uhr in dem Ausstellungssaal der Kunstgewerbeschule in Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheiten der Großherzogin und der Kronprinzessin Victoria, wobei Contreadmiral Barandon alle Einzelheiten dieses fein ausgearbeiteten Modells erklärte. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat angeordnet, daß das werthvolle Schiffsmodell bleibend in der Kunstgewerbeschule öffentlich aufgestellt und der Besichtigung überlassen werden soll.

Um 12 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog eine Abordnung der Universität Heidelberg, bestehend aus dem Prorektor Geheimen Kirchenrath Dr. Hausrath, dem Hofrath Dr. Schöll und dem Geheimerath Dr. Bekker, welche erschienen war, um die Höchsten Befehle für die auf das Jahr 1903 fallende Jubelfeier der Universität entgegenzunehmen. [Siehe an anderer Stelle des Blattes.] Hierauf meldeten sich zahlreiche Offiziere.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsraths Dr. Seyb.

Abends 7 Uhr empfängt Seine Königliche Hoheit den Königlich Großbritannischen Geschäftsträger Johnstone. Darnach findet große Hoftafel statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen sind. Unter Andern werden erscheinen: der Königlich Preußische Gesandte von Eisendecher und Gemahlin, der Kaiserlich Russische Geschäftsträger von Eichler und Gemahlin, der Königlich Großbritannische Geschäftsträger Johnstone, sowie Staatsminister von Brauer und Gemahlin und der Contreadmiral a. D. Barandon.

⊙ **Karlsruhe**, 19. Jan. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer hat die Berathung des Eisenbahn-Betriebs-Budgets (Berichterstatter Dr. Wilckens) begonnen. (Bad. Landesztg.)

▲ **Karlsruhe**, 19. Jan. Die Regierung hat eine Denkschrift über den Stand der gegenwärtigen Irrenfürsorge in Baden ausarbeiten lassen, welche gestern an die Mitglieder der Kammern vertheilt wurde.

Investitur des hochw. Herrn Stadtpfarrers Constantin Brettle in der Liebfrauenkirche zu Karlsruhe.

* **Karlsruhe**, 20. Januar.

Es ist für den Berichterstatter immer eine dankbare Aufgabe, über eine kirchliche Feier berichten zu können, bei welcher die Freude der Pfarrangehörigen einen so erhebenden, ja begeisterten Ausdruck findet, wie es am gestrigen Sonntag in der Pfarrgemeinde zu Unserer Lieben Frau der Fall war. Seit Wochen und Monaten schon haben sich unsere Glaubensgenossen in der Südstadt gefreut auf diesen Tag, der ihnen in der Person ihres bisherigen Seelsorgers, des hochw. Herrn Constantin Brettle, den längst ersehnten eigenen Stadtpfarrer bringen sollte. Und daß gerade dieser und kein Anderer zu dem neuen Amt berufen wurde, das gereichte den Pfarrkindern zur höchsten Freude und verlieh ihrer Festfeier das Gepräge besonderer Herzlichkeit und Ungezwungenheit.

Die Investitur-Feierlichkeiten nahmen ihren Anfang mit einem Lampionzug, den die Pfarrgemeinde am Samstag Abend ihrem Herrn Stadtpfarrer zu Ehren veranstaltete. Unter Vorantritt einer Musikkapelle bewegte sich der mehrere hundert Theilnehmer zählende Zug um halb 9 Uhr Abends vom katholischen Vereinshaus durch die Schützen- und Marienstraße vor das Pfarrhaus, bei welchem sich eine zahllose Menschenmenge ansammelte. Die Theilnehmer des Zuges begaben sich auf den Kirchenplatz und eröffneten die Serenade mit einem machtvoll und feierlich durch die Abendstille erklingenden Männerchor unter Leitung des Chorregenten Gönner, worauf Herr Betriebssekretär Müsselbeck Namens der Pfarrgemeinde die Gefühle der Freude über das bevorstehende Fest und dessen Veranlassung in längerer Ansprache beredt zum Ausdruck brachte. Ein hocherfreulicher Moment, ein Denk- und Markstein in der Geschichte der Liebfrauengemeinde bilde die Erhebung derselben zur Stadtpfarrei, und große Freude habe diese Thatsache bei allen Pfarrkindern hervorgerufen. Aber bang haben sich dieselben seit Wochen gefragt, ob sie nicht bei diesem Anlaß den bisherigen, um die Pfarrei so hochverdienten Seelenhirten, den sie in zehnjährigem Beisammensein schätzen und lieben gelernt, verlieren würden. Um so größer sei jetzt die Freude darüber, daß er sich entschlossen habe, mit der neuen Würde auch die schwerere Bürde auf sich zu nehmen und bei seinen Pfarrkindern auszuharren bis an's Ende. Werden ihm auch neue Sorgen und Arbeiten nicht erspart bleiben, so werde er doch einen Rückhalt finden in der treuen Mitarbeit seiner Pfarrkinder, ihrer Liebe und Verehrung, die keinem Anderen in demselben Maße hätte zu Theil werden können. Der Redner schloß mit herzlichen Glück- und Segenswünschen für das neue, verantwortungsvolle Amt, für eine lange, gesegnete Wirksamkeit, und brachte dem Herrn Stadtpfarrer das erste Hoch aus, das in der versammelten Menge ein vieltausendstimmiges, begeistertes Echo fand.

Alsbald erwiderte Herr Stadtpfarrer Brettle ungefähr Folgendes: Mit großer Freude gedenke er am heutigen Tage der Gnaden und Wohlthaten, die den Katholiken der Südstadt, seinen lieben Pfarrkindern, in diesen Tagen zu Theil geworden durch Errichtung einer eigenen Pfarrei und die definitive Besetzung derselben. Herzlicher Dank gebühre Allen, welche zu diesen hochwichtigen Errungenschaften beigetragen haben. Wenn er zurückblicke auf die verflossenen 10 Jahre, so müsse er sagen, daß sie ihm viel Arbeit, aber auch viele Freuden, manche Widerwärtigkeiten, aber auch großen Trost gebracht. Eine Quelle der Freude und des Trostes sei ihm die Anhänglichkeit und Liebe seiner Pfarrkinder gewesen, und daß in deren Herzen die Religiosität tiefe Wurzeln geschlagen, dafür sei ihm ein Beweis die heutige glänzende Ovation, über die er sich freue um der Pfarrgemeinde selbst willen, um der hl. Kirche, um des lieben Vaterlandes und der gesammten Stadtgemeinde willen; denn wo solche Anhänglichkeit an die Seelsorger im Volke lebt, da fühlt man sich glücklich im Besitz des hl. Glaubens, da nimmt man es genau mit den religiösen Pflichten, aber auch genau mit den Pflichten gegen Staat und Gemeinde, und damit ist die Grundlage geschaffen für zeitliches und ewiges Glück. Möge die Pfarrei zu U. L. Frau auch in Zukunft denselben kirchl. Sinn, dieselbe Opferwilligkeit wie von Anfang an bewahren und unter dem Schutzmantel der lieben Mutter Gottes gemeinsam mit ihrem Pfarrer weiterarbeiten an den Werken des Friedens. In diesem Sinne weihe er der Pfarrgemeinde U. L. Frau sein Hoch.

Eine Abordnung des kath. Männervereins „Constantia", der Herrn Stadtpfarrer Brettle im Hinblick auf seine großen Verdienste um den Verein kürzlich zum Ehrenvorstandsmitglied ernannt hatte, begab sich hierauf in's Pfarrhaus, um dem hochw. Herrn die bezügliche prachtvoll gefaßte Urkunde unter entsprechender Widmung zu übergeben, was dem also Geehrten sichtlich zur Freude gereichte.

Mit einem Musikstück und der von den vereinigten Gesangsabtheilungen kraftvoll gesungenen „Hymne an die Nacht" von Beethoven fand die wohlgelungene Ovation um halb 10 Uhr ihren Abschluß, worauf sich der Zug unter den Klängen der Musik durch die Marien-, Werder- und Ettlingerstraße in's kath. Vereinshaus zurück begab, während die Glocken der Liebfrauenkirche mit feierlichen Klängen den hohen Festtag einläuteten.

Am Sonntag in aller Frühe trug wieder lauter Glockenton die festliche Kunde über die Stadt hin, während die Bewohner der die Kirche umgebenden Häuser die letzte Hand an die Ausschmückung der Straßen legten. Die Leute haben in der That weder Mühe noch Kosten gescheut, um ihrer hohen Festesfreude auch nach dieser Seite hin einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen. In der Marien- und Augartenstraße waren neben der reichen Beflaggung und Bekränzung der Häuser einige Fenster mit verschwenderischer Pracht dekorirt mit Draperien und Blumengewinden, was gerade jetzt im tiefen Winter einen überaus wohlthuenden Eindruck hervorrief. Ueber die Augartenstraße und vor dem Hauptportal der Kirche spannten sich Guirlanden mit Inschriften in weitem Bogen von Mast zu Mast, die Kirche selbst hatte im Innern ihr hochzeitliches Festgewand angelegt und sich zum Empfang des Bräutigams würdig geschmückt.

Lange vor Beginn des Hochamtes war das Gotteshaus dicht gefüllt, und die Herren Ordner hatten Mühe, dem Andrang zu wehren und die für die geladenen Gäste reservirten Plätze freizuhalten. Wagen um Wagen fuhr am Hauptportal vor, als einer der Ersten fand sich Herr Bürgermeister Krämer in Amtstracht als Vertreter der Stadtbehörde in der Kirche ein, dann als Vertreter der Großherzoglichen Regierung Herr Geh. Regierungsrath Föhrenbach, in Vertretung des Großh. Oberschulraths Herr Stadtschulrath Specht, ferner der gesammte katholische Oberstiftungsrath, die Stiftungsräthe der hiesigen Pfarreien die Vorstandsmitglieder der hiesigen kath. Vereine u. s. w. Schon am Vorabend waren aus Freiburg zwei dem neuen Herrn Stadtpfarrer befreundete Gäste eingetroffen, die Herren Prof. Dr. Meyer und Domprädendar Jester, während sich im Laufe des Vormittags der Investator Herr Dekan Albert von Ettlingen, sowie Herr Geistlicher Rath Knörzer von der Hauptpfarrei St. Stefan und die Vertreter sämmtlicher hiesigen Pfarreien nebst einigen auswärtigen Geistlichen im Pfarrhaus einfanden, um am Ehrenfeste ihres hochw. Konfraters theilzunehmen und ihm persönlich ihre Glückwünsche darzubringen.

Kurz vor halb 10 Uhr wurde Herr Stadtpfarrer Brettle unter dem Geläute aller Glocken im Pfarrhaus abgeholt und in feierlicher Prozession zur Kirche geleitet, voraus eine Schaar weißgekleideter Mädchen, dann die Abordnungen der katholischen Vereine mit Fahnen und die hochw. Geistlichkeit, während die Herren des Stiftungsraths den Zug beschlossen. In der Kirche angekommen, bestieg der hochw. Herr Dekan Albert die Kanzel, um seine Amtshandlung mit einer ausgezeichneten Festpredigt einzuleiten. Mit großer Freude erfülle er den Auftrag Sr. Excellenz des Herrn Erzbischofs, den hochw. Herrn Constantin Brettle in seine Rechte und Pflichten als Pfarrherrn der neuen Stadtpfarrei U. L. Frau einzusetzen, der den Pfarrkindern nicht als Fremder gegenüberstehe. In jahrzehntelanger Arbeit habe er seines hl. Amtes als Seelsorger der Karlsruher Südstadtpfarrei gewaltet mit Umsicht und Treue, mit Klugheit und Gewissenhaftigkeit, als treuer Verkündiger des Wortes Gottes und berühmter Prediger, als Freund der Armen, der Nothleidenden und Kranken, als Berather und Lehrer der Jugend, als unverdrossener Beichtvater. Darum habe auch die Besetzung dieser Pfarrei eine verhältnißmäßig rasche Erledigung gefunden, weil im Hinblick auf die großen Verdienste des hochw. Herrn Brettle kein Anderer sich um dieselbe zu bewerben wagte. In Anknüpfung an das Evangelium von der Hochzeit zu Kana, schilderte dann der Festprediger das heutige Fest der Investitur als eine geistige Vermählung des Seelsorgers mit seiner Pfarrei nach dem Vorbild der geheimnißvollen Verbindung Christi mit der hl. Kirche und legte in ergreifenden Worten die Wirksamkeit des seeleneifrigen Priesters dar und die Pflichten, die sich daraus für die Gläubigen ergeben. Unter Ueberreichung der Insignien der Priester-, Lehr- und Hirtengewalt setzte sodann der Investator den neuen Stadtpfarrer in sein hehres Amt ein, nachdem derselbe feierlich das Glaubensbekenntniß nach den Vorschriften der Kirche abgelegt und der ihm anvertrauten Pfarrgemeinde unverbrüchliche Treue gelobt. Mit Andacht und Aufmerksamkeit folgten die Pfarrkinder den Ceremonien des feierlichen Aktes, und ebenso dem ersten, von ihrem neuen Pfarrherrn unter Assistenz der Herren Domprädendar Jester von Freiburg und Stadtpfarrer Martin von Durlach dargebrachten Meßopfer, dabei heiße Gebete für das Glück und Heil des geliebten Seelenhirten zu Gott emporsendend, während der Kirchenchor unter der kunstsinnigen Leitung des Chorregenten Herrn Gönner durch Vortrag der Niedhammer'schen Messe sein Bestes zur Verherrlichung der Feier beitrug, die mit einem tausendstimmigen, freudigen Tedeum ihren erhebenden Abschluß fand.

Das Mittagsmahl, bei welchem der neu Investirte seine nächsten Anverwandten und Freunde im Pfarrhause um sich vereinigte, war gewürzt durch eine Reihe von Toasten, deren ersten Herr Stadtpfarrer Brettle dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof widmete, während Herr Geistlicher Rath Knörzer den neuen Stadtpfarrer der Liebfrauenpfarrei, Herr Revisor Auer den Investator Herrn Dekan Albert, dieser die Stiftungsräthe der hiesigen Stadtpfarreien feierte.

Die officielle Feier des Tages wurde Abends in der Festhalle durch ein vom Stiftungsrath veranstaltetes Bankett begangen, das bei überaus zahlreicher Betheiligung einen glänzenden Verlauf nahm. Wir werden morgen ausführlicher darauf zurückkommen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 19. Jan. Im Königl. Schloß wurde heute das Krönungs- und Ordensfest gefeiert. Um 11 Uhr erschien das Kaiserpaar. Nach der Begrüßung ging's in den Rittersaal zur Cour unter Vorantritt des Oberhofmarschalls Grafen von Eulenburg. Um 12¼ Uhr ging das Kaiserpaar zum Gottesdienst in der Schloßkapelle. Nach dem Gottesdienst war Tafel im Weißen Saale.

Stuttgart, 20. Jan. Heute Nacht kurz nach 12 Uhr brach im Dachstuhle des hiesigen königlichen Hoftheaters Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausdehnte, so daß binnen einer halben Stunde der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Um 4 Uhr Morgens waren zwei Bühnen des Theaters eingestürzt und ein Raum der Flammen geworden. Es besteht die Hoffnung, den linken Seitenbau und den oberen Theatertheil mit den Haupteingängen zu retten. Verluste an Menschenleben sind, soweit bis jetzt bekannt ist, nicht zu beklagen.

* **Paris**, 20. Jan. Einige Nationalisten veranstalteten Kundgebungen gegen Waldeck-Rousseau, als er einem Vortrag beiwohnte. Die Nadaubrüder wurden zum Theil verhaftet, zum Theil vom Publikum in Behandlung genommen.

* **Madrid**, 19. Jan. Die Regierung hat den Botschafter im Vatikan, Pidal, abberufen. Er soll das Haupthinderniß der Konkordatsreform gewesen sein.

* **Belgrad**, 19. Jan. Die serbische Thronfolgefrage soll in der Lösung begriffen sein. Alexander will abdanken wegen seiner Unpopularität. An seine Stelle soll Georg Karagieorgiewitsch treten. (??)

London, 20. Januar. Lord Kitchener hat das Todesurtheil des Kriegsgerichts gegen mehrere Burenkommandanten bestätigt und am 18. ds., Nachmittags 3 Uhr, den Kommandanten Scheepers erschießen lassen. Es gilt auch als sicher, daß der Kommandant Kruizinger, der kürzlich gefangen genommen wurde, ebenfalls hingerichtet wird. 23 andere Burenführer wurden zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt. (B. Pr.)

Soziale Konferenz

für die hochw. Geistlichkeit von Karlsruhe und Umgegend am nächsten Mittwoch, den 22. Januar, Nachmittags 4 Uhr im Cafe Nowack.

Gegenstand: Schutz für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit.

---

ruhe gekommen, um sich mit dem Landesherrn über die Art der Jubelfeier zu besprechen. Näheres hierüber wird demnächst in die Presse gelangen.

= Dr Sigl — dramatisirt. Es dürfte in weiteren Kreisen kaum bekannt sein, daß der verstorbene Herausgeber des „Bayerischen Vaterland", Doktor Sigl, bereits eine auf den Brettern verwerthete Gestalt ist, zwar nicht Held eines Dramas, wohl aber eine in die Handlung eingreifende wichtige Figur. Jedermann kann sich davon überzeugen, denn das Stück ist bei Reclam erschienen; „Ludwig der Zweite von Bayern" ist sein Titel und es behandelt in allerdings ein wenig kolportageromanartiger Weise die romantischen Schicksale des unglücklichen Königs, dessen ganze Umgebung selbstverständlich das umfangreiche Personal des Werkes bildet. Der schwarze Intriguant des Werkes ist Niemand Anderer, als der böse, die Sinne des Königs gänzlich in Anspruch nehmende — Richard Wagner, und Dr. Sigl ist sein Gegenspiel, er tritt auf als Führer der historisch gewordenen Deputation der Münchener Bürger, die Vertreibung Richard Wagner's aus der Hauptstadt verlangend, welches Ziel er bekanntlich auch erreichte. Die kräftige Sprache, die Dr. Sigl in dem Stücke führt, ist auch die seine gewesen, wie überhaupt die ganze Figur trefflich geschaut und wieder gegeben ist.

= Ein geologischer Preis harrt seit dem Internationalen Geologen-Kongreß vom Jahre 1893 noch immer der Erledigung. Er wird nach dem Stifter Spendiaroff-Preis genannt und ist bestimmt für die beste kritische Untersuchung über die Methoden zur Klassifizirung der Mineralien. Bis zum nächsten Kongreß, der vermuthlich im Jahre 1903 stattfinden wird, müssen Bewerbungen an den Sekretär Barrois in Paris eingesandt werden. Die Höhe des Preises beträgt 1000 Mark.

= Eine wichtige Frage aus dem Versicherungsrecht hat das Reichsgericht entschieden, indem es nach der Zeitschrift „Das Recht" ausführte: „Die Bestimmung einer Lebensversicherungspolice, daß die nicht pünktliche Zahlung der Prämien den Verlust aller Ansprüche zur Folge habe, kann ohne Rechtsirrthum dahin ausgelegt werden, daß die Verwirkung nichts eintreten sollte, wenn die „Nichtzahlung innerhalb der vertragsmäßigen Frist eine unverschuldete war". Die Ansicht wird den Beifall aller Versicherten finden.

= Die Pariser Akademie der Wissenschaften veröffentlicht jetzt das Programm ihrer Preisausschreibungen für die Jahre 1902 bis 1906, die eine Gesammthöhe von 123 600 Franken erreichen. Ein Theil dieser Preise wird nach gewissen Bestimmungen nur an Franzosen verliehen, während ein anderer Theil ausdrücklich Bewerbern anderer Nationalität offen steht.

= Todesfälle. In Luzern ist der Maler Xaver Schwegler im Alter von 70 Jahren gestorben. — In Wien starb der Komponist Leopold Kuhn, Autor vieler Lieder und weniger Operetten, darunter „Das arme Mädel". — In Rom starb Marchetti, der Direktor des römischen Konservatoriums und Komponist der Oper „Ruy Blas."

= Vom Theater. Aus Leipzig wird geschrieben: Die mäßigen Erfolge, welche einige schauspielernde Studenten hier bei Wohlthätigkeitsvorstellungen fanden, weil Publikum und Kritik in Anbetracht des guten Zweckes über die Leistungen sehr nachsichtig urtheilen, hat bei diesen Herren den kühnen Plan entstehen lassen, im Februar oder März unter Theilnahme des Herrn Matkowsky gen Paris zu ziehen und dem dortigen Publikum einen „Begriff" von deutscher Schauspielkunst beizubringen. — Gegen die Claque gehen neuerdings die italienischen Gerichte mit drakonischer Strenge vor. So bestätigte dieser Tage der Appellhof in Florenz ein Urtheil, durch welches drei Chefs der Claque zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden waren. Der Staatsanwalt hatte bei zweien der Angeklagten die Freisprechung beantragt. — Eine Verfügung der Münchener Intendanz bestimmt, daß die Hofkapellmeister am Schlusse der Oper nicht mehr auf der Bühne erscheinen dürfen, um Dankovationen entgegenzunehmen, sondern sich vom Dirigentenpulte aus verneigen sollen. — „Amphitryon" wurde von Dr. Arthur Pferhofer zu einer Gesangskomödie bearbeitet, zu welcher Robert Christoff die Musik komponirte. Die erste Aufführung des Werkes wird am Stadtheater in Hamburg stattfinden.

= Verschiedenes. Das Befinden des Prof. Virchows, welches in den letzten Tagen zu wünschen übrig ließ, ist seit Samstag wieder zufriedenstellend. Dem bayr. Volksschriftsteller und Redakteur des „Deutschen Hausschatz" in Regensburg, Dr. Otto Denk (Otto von Schaching) wurde vom Prinzregenten „in Anerkennung seiner literarischen Thätigkeit" die goldene Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — In Frauenheim (Dorf bei Frankfurt a. M.) werden seit etwa sechs Wochen Ausgrabungen vorgenommen, welche nunmehr zur Offenlegung eines römischen Gräberfeldes geführt haben, das als das größte Deutschlands betrachtet werden darf. Bis jetzt sind 150 Gräber aufgedeckt, die erst einen kleinen Theil repräsentiren. Die Ausbeute von Fundstücken ist werth voll. — Principe Chigi fand sich Ende v. W. wegen des Verkaufs der Madonna von Botticelli, der am 2. Juni 1899 erfolgte, vor dem Appellgericht in Perugia ein. Sein Helfershelfer Pardo wurde zu drei Monaten Haft und 2880 Lire Geldstrafe, der andere, Pepa, zu fünfundvierzig Tagen Haft und 1800 Lire verurtheilt. Prinzipe Chigi wurde freigesprochen, verliert aber das Bild, dessen Preis er ersetzen muß, wenn es unfindbar bleibt.

Lokales.

Karlsruhe, 18. Januar.

÷ **Städtische Millionen-Anleihe.** Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses und der Staatsgenehmigung soll laut Stadtrathsbeschluß für die Stadt Karlsruhe ein Anlehen von 4 500 000 Mk. unter Ausgabe vom 3½prozentigen Schuldverschreibungen auf den Inhaber alsbald zur Vergebung ausgeschrieben werden.

= **Vermehrung der Professorenstellen.** Die Direktion des Real- und Reformgymnasiums, der Oberrealschule und der Realschule richten unter Hinweis auf die Nachtheile, welche mit der unverhältnißmäßig hohen Zahl der nichtetatmäßigen akademisch gebildeten Lehrer (Lehramtspraktikanten) für die Anstalten und die Lehrer selbst verbunden sind, das Ersuchen an den Stadtrath, bei der Oberschulbehörde um Vermehrung der Professorenstellen vorstellig zu werden. Der Stadtrath beschloß, dieses Gesuch dem Großherzoglichen Oberschulrath mit dem Anfügen vorzulegen, daß auch nach seiner Anschauung die Zahl der nichtetatmäßigen Lehrer im Verhältniß zu jener der etatmäßigen an allen drei Anstalten viel zu groß ist und daß er bereit ist, die Zustimmung des Bürgerausschusses zu der von den Direktionen gewünschten Vermehrung der Professorenstellen zu beantragen, sofern Großh. Oberschulrath die Aufnahme weiterer Stellen in den staatlichen Gehaltsetat bewirkt.

◊ **Gemüsehändler und Sonntagsruhe.** Eine Anzahl Gemüsehändler hiesiger Stadt haben beim Großh. Bezirksamt darum nachgesucht, daß die Bestimmung, wonach Ladenlokale an Sonntagen Vormittags von 9—11 Uhr geschlossen zu halten sind, bezüglich ihrer Geschäfte aufgehoben werde. Nach den polizeilichen Erhebungen haben sich aber von 97 derartigen hiesigen Geschäften nur 30 für die beantragte Aenderung ausgesprochen, während 67 die bestehenden Verkaufszeiten beizubehalten wünschen. Einige Unterzeichner der an das Großh. Bezirksamt gerichteten Eingabe seien geradezu zum Unterschreiben gedrängt worden, obgleich sie ein Interesse an der Aenderung der bestehenden Verkaufszeiten nicht hätten. Unter diesen Umständen und da ein thatsächliches Bedürfniß zu der beabsichtigten Ausdehnung der vormittägigen, für die hier in Betracht kommenden Geschäfte festgesetzten Verkaufszeiten nicht vorliegt, hat der Stadtrath, gleichwie die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden, davon Abstand genommen, das Gesuch zu befürworten. —

P. **Aus den Verhandlungen der Handelskammer** vom 16. Januar. Die Süddeutsche Verkehrskommission des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands hat der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen eine Reihe von Eisenbahnwünschen unterbreitet. Dieselben gehen dahin: die Fußböden der Wagen III. Klasse im Winter mit Matten zu belegen; den Tunnel vor Pforzheim ständig zu beleuchten; zu Schnellzug 34 Karlsruhe—Stuttgart (ab 8,30) entweder einen Vorzug bis Pforzheim zu führen oder weitere Wagen speziell für Pforzheim anzuhängen, und zwar unter allen Umständen wenigstens Sonntags; auf allen Bahnhöfen Vorsorge für einen oder zwei verschließbare Aborte zu treffen; dem Schnellzuge 22 (Karlsruhe ab 8,12) auch direkte Wagen III. Klasse nach Stuttgart anzuhängen; den Schnellzug (Württ. 30 — Stuttgart ab 7,30) bis Karlsruhe durchzuführen oder doch wenigstens den Zug 907 Mühlacker—Pforzheim (ab 8,31) als beschleunigten Zug bis Karlsruhe durchlaufen zu lassen. Es wird beschlossen, diese Wünsche zu befürworten. — Von dem Verbande reisender Kaufleute Deutschlands ist weiter an den preußischen Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe, betreffend die Ermäßigung der Fracht auf Musterkoffer für reisende Kaufleute um 50 pCt., gerichtet worden. Auch diesem Antrage steht die Handelskammer sympathisch gegenüber. — An die Kaiserliche Oberpostdirektion hier wird die Kammer die Bitte richten, für die Zulassung von Karlsruhe zum Fernsprechverkehr mit Mühlheim a. d. Ruhr einzutreten. — An der bisherigen Uebung, bei begründeten Anzeigen wegen unlauteren Geschäftsgebahrens regelmäßig zunächst auf dem Wege der Verwarnung vorzugehen, soll auch fernerhin festgehalten werden.

Vermischte Nachrichten.

** Ueber die Ursache der entsetzlichen Grubenkatastrophe, die sich im Jupiterschacht bei Brüx abgespielt hat, wird berichtet: Der Jupiterschacht wurde im Jahre 1895 abgeteuft. Da er sich knapp unter der Biala hinzieht, wurden bei seiner Einrichtung ganz besondere Vorsichtsmaßregeln gegen Sickerwasser getroffen. Die Strecke wurde ihrer ganzen Länge nach mit elektrischen Signal-Apparaten versehen, so zwar, daß von jeder Stelle des Schachtes aus diese Signal-Apparate in Aktion gesetzt werden konnten und zugleich mit den Signalglocken unter Tag eine solche ober Tag im Kanzleibureau ertönte. Außerdem waren sogenannte Fluchtwege errichtet, auf welchen sich die Belegschaft bei herannahender Gefahr retten sollte. Die Belegschaft hatte immer genaue Instruktionen, die ihr jedesmal vor dem Einfahren neu eingeschärft wurden, und die Leute wurden auch durch falsche Alarmirungen für die Benützung der Fluchtwege eingeschult. Der Betrieb wurde auch mit Rücksicht auf die vorhandene Wassergefahr eingeschränkt. Der Unglücksort, ein Abbau, war durch feste Pölzungen gegen Wassereinbruch und Einsturz der Decke und der Wände versichert. Auch in die Kohlenflötze waren massive Balken eingelassen. Nach menschlicher Voraussicht war somit Alles vorgekehrt, um ein Unglück zu verhüten. Alle Vorsichtsmaßregeln waren aber diesmal nicht im Stande, die elementare Gewalt des Wassers abzuwehren. Schon einige Tage vor der Katastrophe war der Abbau „unruhig". Der Betriebsleiter, Ingenieur Hermann Binder, ließ deßhalb alle nöthigen Vorkehrungen treffen und den Leuten die Instruktionen einschärfen. Während der Nächte dauerte die Unruhe, das Rauschen und Getöse fort. Man hörte sie deutlich in dem Schachte, welcher 1400 Meter von der Einbruchsstelle entfernt ist. Da jedoch eine solche Unruhe der Abbaue öfter vorzukommen pflegt und an sich noch keine Gefahr bedeutet, ließ der Betriebsingenieur, nachdem sich der Plan am Morgen beruhigt hatte, die Mannschaft einfahren. Bei dem eingestürzten Plane, der zwei Abbaukammern umfaßt, war ein eigener Wächter angestellt, welcher genau zu beobachten hatte, ob der Plan nicht „unruhig" werde, das heißt, ob nicht durch das herabfallen von Kohlenstückchen oder anderen äußeren Anzeichen ein bevorstehender Einsturz angekündigt werde. Die beiden Abbaukammern waren auf Geheiß des Betriebsleiters des Schachtes ganz besonders fest vermauert und verrammelt worden. Die Katastrophe wurde dadurch veranlaßt, daß in den Mulden auf der Erdfläche über dem Schachte sich Wasser sammelte und ganze Teiche bildete. Die Wassermassen wurden durch die anhaltenden Niederschläge der letzten Zeit noch bedeutend vergrößert, wozu noch das Hochwasser der Biala trat. Der Druck des Wassers wurde schließlich so stark, daß ihn die beiden Abbaukammern nicht auszuhalten vermochten und nachgaben. Die Fluth ergoß sich nun in die Abbaukammern, zersprengte diese und überschwemmte die Strecke. Die Wetter- und Dammthüren, welche aus massivem Eisen sind, wurden aus den Angeln gehoben. Mit einem solchen Wassereinbruche ist immer auch das Einströmen giftiger Gase verbunden. Die im Jupiter-Schachte verunglückten 44 Bergleute sind theils ertrunken, theils erstickt.

Handel und Verkehr.

— Zürich. In der Generalversammlung der Schweizerischen Nordostbahn am 28. Dezember erschienen 65 Aktionäre mit 42 522 Aktien. Laut Statuten wäre schon ein Zehntel der im Aktienregister eingetragenen 122 380 Aktien, also 12 338 Aktien, stimmberechtigt gewesen. Die Diskussion dreht sich hauptsächlich um die Frage, wie groß soll die Gratifikation sein, die den Angestellten der Nordostbahn verabreicht werden soll. Direktor Birchmeier schlägt vor, die beantragte Gesammtsumme von 150 000 Frank auf 400 000 Franks zu erhöhen, dagegen wehrt sich Dr. Curti, der auf dem Antrag beharrt, indem er ausführt, die Aktionäre hätten keine Veranlassung liberal zu sein, da man auch gegen sie in keiner Weise liberal gewesen sei. Mit 33 946 Stimmen wird der Antrag Curti angenommen und somit beschlossen, nur 150 000 Franks als Gratifikation zu verwenden. Die Verwaltungsrathsvorlage, betreffend die Liquidation, wurde mit 38 356 Ja, 154 Nein gegenüber angenommen.

— Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefen-Fabrikation vormals G. Sinner in Grünwinkel. Wie verlautet, dürfte die Dividende für das laufende Geschäftsjahr etwa 13 Proz. betragen, gegen 18 Proz. im Vorjahr, welches sich über 16 Monate erstreckte.

— Brauerei, vormals M. Armbruster u. Cie., Akt.-Ges. in Offenburg. Die mit 750 000 M. Aktienkapital und 300 000 M. Obligationenschuld arbeitende Gesellschaft erzielte für das Geschäftsjahr 1900/01 nach 53 600 M. Abschreibungen einschließlich eines Vortrags von 8000 Mark einen Reingewinn von 54 691 M., woraus als Dividende 5 Proz. zur Vertheilung gelangen. Der Reservefonds enthält 30 000 Mark.

— Berlin. Gegen die im Zolltarifentwurf vorgeschlagene Erhöhung der Papierzölle wendet sich in einer Eingabe an den Reichstag die Korporation der Berliner Buchhändler. Es wird ausgeführt, daß die derzeitigen Vertragszollsätze für Druckpapier in Höhe von 6 M. für den Doppelzentner bei Abschluß der laufenden Handelsverträge in angemessenem Verhältniß zu den Papierpreisen standen, seither aber in Folge der fortgeschrittenen Technik und der Verbilligung insbesondere der Holzschliff-Papiere eine Belastung um etwa 25 v. H. ausmachen, während die vorgeschlagene Erhöhung auf 10 Mark einen Zoll von 40 v. H. des Werths gleichkomme. Jede Zollerhöhung müsse wichtige materielle und geistige Interessen schwer schädigen, da Druckpapier eines der hervorragendsten Kulturmittel der Gegenwart sei. Auch in einer Eingabe der deutschen Verlegerkammer an den Reichstag wird die Erhöhung der Papierzölle bekämpft. Es heißt darin unter Anderem: Ein derartig hoher Zoll scheint uns nicht nur im Interesse der Papierfabriken ungerechtfertigt, sondern ebenso für die allgemeinen Interessen bedrohlich, weil er nur geeignet erscheint, die Ringbildung in der Papierfabrikation zu befördern. Eine Preiserhöhung des Papieres ist nicht nothwendig etwa mit Rücksicht auf die schlechte Geschäftslage der Papierfabrikation. Dies geht daraus hervor, daß die gut geleiteten Papierfabriken in der Lage waren, 10, 11, 12, 15, ja 18 Proz. Dividende zu gewähren. Ebensowenig ist ein Zoll aber gerechtfertigt, durch die bisherige Einfuhr.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 18. Januar. August Keicher von Erlenbach, Seindrucker hier, mit Pauline Riesling v. Landau. Jakob Reister von Sandhofen, Schreinermeister hier, mit Christina Hörmann von Weiler. — Karl Würzburger von hier, Schlosser hier, mit Rosa Mündorfer von Thiengen. — Johann Strecker von Eschbach, Bahnarbeiter von hier, mit Karoline Kühner vor Wiesenthal.

Geburten: 13. Januar. Elisabethe Marie Wilhelmine, Vater Friedrich Nicklas, Postassistent. — Sophie, Vater Ludwig Benz, Schuhmachermeister. — Elsa, Vater Wilhelm Speck, Bierbrauer. — 14. Januar. Franziska Magdalene, Vater Karl Schreiber, Ausläufer. — 15. Januar. Gertrud Fanny Klara, Vater Robert Vogt, Werkmeister. — 17. Jan. Anna, Vater Wilhelm David Bechtel, Koch. — 18. Januar. Elsa Theresia, Vater Jakob Friedrich Linder, Zimmermann.

Todesfälle: 16. Jan. Amalie, alt 3 Jahre, Vater Franz Schindele, Taglöhner. — Katharina Zäpfel, alt 72 Jahre, Wittwe des Hauptlehrers Franz Zäpfel — 17. Jan. Wilhelm Hellwarth, Bahnarbeiter, ein Ehemann, alt 64 Jahre. — Anna Daul, Ladnerin, alt 15 Jahre. Elisabetha, alt 2 Monate 9 Tage, Vater Hans Kiendl, Bierbrauer.

Auswärtige Todesfälle.

Storzingen: Antonie Sauter, 37 J. — Säckingen: Agnes Baumgartner, 63 J. — Freiburg: Karolina Fritz, Privat, 81 J. — Endingen: Wilh. Schmelzle, Kaufmann, 46 J. — Waldkirch: Frieda Vetter geb. Lederle, 64 J. — Liel: Joseph Meyer, Landwirth. — Griesheim: Ludwig Neser, 46 J. — Meisenbühl: Joseph Bigott, 58 J. — Willstätt: Margarethe König, Müllerswittwe, 84 J. — Offenburg: Karl Benz, 84 J. — Bruchsal: Katharina Krotz geb. Huber, 54 J.

Großh. Hoftheater.

Dienstag, 21. Jan. Abth. B. 32 Ab.-Vorst. Kleine Preise. „Unsere Pauline", Schwank in 4 Akten von Gustav von Moser und P. M. Lehnhard. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

✝

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbsakramenten, unsere liebe Freundin,

Hannchen Klonninger,

im 45. Lebensjahre. Freunden und Bekannten geben wir dies zur Nachricht mit der Bitte um das Gebet für die liebe Verstorbene.

Um stille Theilnahme bitten
Elise Mößmer,
Anna Daubenberger,
Gretchen Heil.

Karlsruhe, den 20. Jan. 1902.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 1½ Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme Seitens der hochw. Herren Mitbrüder und Freunde, der Vereine und der Pfarrgemeinde Bauerbach bei und nach dem Hinscheiden, sowie für das zahlreiche Geleite zum Grabe unseres lieben Bruders, Onkels u. Schwagers, des hochw. Herrn Definitors

Josef Schmiederer,

sprechen wir Allen, besonders dem hochw. Herrn Kammerer Baur für die tröstlichen und erbauenden Worte, dem Gesangverein für den erhebenden Grabgesang, den Ehrwürdigen Krankenschwestern für die sorgsame Pflege und endlich für die zahlreichen Kranzspenden den tiefgefühltesten Dank aus.

Bauerbach, 19. Jan. 1902.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Heffner, Vikar.

Wiesen-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachtet die Lose 9, 10 und 11 der Langenbruchwiesen in öffentlicher Steigerung am

Donnerstag, den 23. Januar, vormittags 10 Uhr.

Zusammenkunft bei der Wegbrücke an der Kreuzung der alten Ettlinger- und Rüppurrerstraße.

Die Bedingungen können inzwischen beim Tiefbauamt eingesehen werden.

Die Lose sind an Ort und Stelle ausgesteckt.

Karlsruhe, den 17. Januar 1902.

Städtisches Tiefbauamt.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses und der Staatsgenehmigung haben wir beschlossen, für die Stadt Karlsruhe ein Anlehen von 4500000 Mk. aufzunehmen.

Das Anlehen soll zur Deckung der Kosten verschiedener städtischer Unternehmungen dienen und unter Ausgabe von 3½%igen Schuldverschreibungen auf den Inhaber zum günstigsten Kurse beschafft werden.

Das Anlehen wird bis 1. Juni 1907 unkündbar sein und von diesem Zeitpunkte an innerhalb 40 Jahren im Wege der Amortisation zur Heimzahlung gelangen.

Diejenigen Personen, Bankhäuser, Korporationen oder Anstalten, welche das Anlehen übernehmen wollen, erhalten die näheren Bedingungen auf Verlangen zugeschickt und werden ersucht, ihre Angebote längstens bis

Dienstag, den 4. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr,

schriftlich und verschlossen hier einzureichen.

Karlsruhe, den 17. Januar 1902.

Der Stadtrat.
Schnetzler. Weiler.

Bekanntmachung.

Nr. 1060. Der **Druck von 3875 Schuldverschreibungen** auf den Inhaber nebst zugehörigen Zinsscheinen und Erneuerungsscheinen ist zu vergeben.

Angebote wollen bis spätestens

Donnerstag, den 30. Januar 1902, vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit der Aufschrift „Druck von Schuldverschreibungen" versehen, dahier eingereicht werden.

Denselben müssen Papier-, Druck-, Zeichnungs- und Farbenmuster beigelegt sein.

Der Text für die Schuldverschreibungen sowie die näheren Bedingungen können auf der Expedition des Stadtrats eingesehen werden.

Karlsruhe, den 17. Januar 1902.

Der Stadtrat:
Schnetzler. Weiler.

Pensionat
der
Benediktinerinnen zu Rosheim (Unter-Elsaß).

Dieses Pensionat bietet den Eltern Gelegenheit, ihren Töchtern eine ernste, ausgezeichnete Erziehung, sowie Vervollkommnung in der französischen Sprache, mit gesichertem Erfolge, besonders in der Aussprache, geben zu lassen.

Zahlreiche Referenzen aus den besten Familien Badens.

Mehrere, ganz französische Lehrerinnen. Freundliches Familienleben, wahrhaft mütterliche Pflege, Mineralbäder, Haus mit Park und Gärten, am Fuße des St. Odilienberges.

Pensionspreis 400 Mk., Wäsche und Bettzeug mit inbegriffen.

Nähere Mittheilungen gibt die **Ehrw. Frau Priorin.**

Ehrlich im Handel — Christlich im Wandel

Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten, **Karlsruhe i. B.**

Vereinslokal: Eintracht, Karl-Friedrichstraße 30 II, Aufgang zur Handelskammer.
Vereinsabend: Dienstag 9 Uhr.
Gesellige Abende: Donnerstag und Samstag 9 Uhr.
Stellenvermittlung. Krankenkasse ꝛc. ꝛc.: Kaufmann **A. Wißler,** Kaiserstraße 237, Telefon 1354.
Auskünfte: Prokurist **F. G. Müller,** Luisenstraße 30, Telefon 90, Buchhändler **F. Kenter,** Herrenstraße 34, Telefon 1286.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. **KARLSRUHE.** Telefon 51.
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Aufträgen Kaiserstrasse 124b.

Im Verlag von **Jos. Roth** in **Stuttgart** ist soeben erschienen und in der Unterzeichneten vorrätig:

Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert

im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit
von Dr. **Albert Ehrhard,** o. ö. Professor an der Universität Wien.
2. und 3. Auflage.
Preis: brosch. M. 4.80, geb. M. 6.20.
Die erste starke Auflage war in 14 Tagen vergriffen.

Freiburg im Breisgau. **Litterarische Anstalt**
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Diese Woche
Ziehung garantirt
24. und 25. Januar 1902.
Nächste Grosse Badische Invaliden-Geldlotterie
des „Bad. Militärvereinsverbandes"
zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder u. deren Angehörigen
2288 Geldgewinne
Zahlbar ohne Abzug i. Betrage
v. Mk. 42000

Haupttreffer	Mk.	20000
1 Hauptgw.	Mk.	20000
1 Gew. baar	Mk.	5000
2 Gew. baar	„	2000
4 Gew. baar	„	2000
20 Gew. baar	„	2000
100 Gew. baar	„	2000
200 Gew. baar	„	2000
560 Gew. baar	„	2800
1400 Gew. baar	Mk.	4200

Loose à 1 Mk. } Porto und Liste
II „ à 10 „ } 25 Pf. extra Nachnahme erhöht das Porto.
empfiehlt **J. Stürmer,**
Generaldebit Strassburg i. E.

Karlsruhe: E. Wegmann, C. Götz, Chr. Wieder, L. Michel, C. Rheinhardt, E. Bischoff.

Karlsruhe: C. Götz, A. van Perlstein, E. Wegmann, Chr. Wieder, L. Michel, C. Rheinhardt, E. Bischoff.

Rhein- und Moselweine, Rothwein,
süss und herb,
im Faß und in Flaschen empfiehlt
D. R. Homburger,
Karlsruhe, i. B. 9 Schlossplatz 9.

4 schöne Wohnungen
für kleinere Familien sofort billigst zu vermiethen. Näheres **Kronenstraße 49**

Angelegentlichst empfohlen:
MAGGI
die altbewährte Würze, ebenso Gemüse- und Kraftsuppen von
S. Ihle Wwe., Werderstrasse 89.

Tapeziergeschäft
Karl Göbel,
Werderstraße 84,
empfiehlt sich im Anfertigen von neuen Polstermöbeln, Tapezieren von Zimmern, Legen von Linoleum ꝛc.
NB. Umarbeiten von Möbel bei billigster Berechnung.

Wegen Auflösung eines Haushaltes sind zu verkaufen: 2 komplette Betten mit Haarmatratzen und Daunenbetten à 65 Mk., 2 Dienstbotenbetten 25 Mk., Chiffonniere 28 Mk., schöne Kommode mit Glasaufsatz 25 Mk., Waschkommode 12 Mk., zweithüriger Schrank 15 Mk., Nachttisch 6 Mk., Küchenschrank 15 Mk., Herd mit Rohr 25 Mk., Bilder, Spiegel, Stühle, Tische, Weißzeugschränkchen 8 Mk. Die Gegenstände eignen sich auch für Brautleute. **Steinstraße 6,** 3. Stock.

Für die **„Allianz", Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin,** werden zur Bearbeitung der ländlichen Distrikte Badens auf Grund eines Vertrages mit dem Badischen Bauernverein mit besonderen Vortheilen, drei intelligente, fleißige und solide

Außenbeamte

bei festem Gehalt, Provision und Vergütung von Reisespesen gesucht. Schriftliche Offerten sind zu richten an die General-Vertretung **Walther Petz, Karlsruhe, Kaiser-Allee 8.**

Lehrstelle offen!

In meinem **Kolonialwaaren-, Cigarren- und Agenturengeschäft** ist auf **Ostern** für einen jungen Mann aus gutter, achtbarer Familie, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, eine **Lehrstelle** offen. Kost und Wohnung im Hause. Näheres bei
Kaufmann **W. Erb,** am Lidellplatz, **Karlsruhe.**

Unentgeltliche Aufnahme
ev. lebenslänglich
findet tüchtige Person in kath. Beamtenfamilie im Schwarzwald. Angebote mit Lebenslauf und Rückporto an die Expedition unter Nr. 104.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft.
Erbprinzenstraße 21, 2. Stock.

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstrasse 4.
Pianos
Ludwig Schweisgut
Vorzügliche
Flügel, Pianinos
und
Harmoniums
zu
Kauf und Miethe.
Pianinos von M. 450.
Harmoniums von M. 80 an.
Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise. — Fachmännische Garantie.
Umtausch gespielter Instrumente.

Ein „Cäcilien-Verein" auf dem Lande sucht eine etwas
kleinere Theaterbühne
(Coulissen und Hintergrund) **zu kaufen.** Angebote unter **Nr. 115** an die Expedition des „Bad. Beobachters".

Wachsstöcke,
Altarkerzen,
Kerzen für Erstkommunikanten
in nur gutem Wachs empfiehlt
Friedrich Zirk,
Schützenstraße 46.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft **Kreuzstraße 10, 2. Stock,** bei der Kleinen Kirche.

K. A. K.
Dienstag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr, **Gesangsprobe** im Café Nowack, wozu um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet **Der Gesangswart.**

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal:
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe
Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.